ROSA LUXEMBURG STIFTUNG NORDRHEIN-WESTFALEN

JAHRESBERICHT 2021

Cover: Tina Berntsen, RLS NRW. Vorlage: Foto von Jeanne Menjoulet/flickr, www.flickr.com/photos/jmenj/31334398398, https://creativecommons.org/licenses/by/2.0.

INHALT

1. Rahmenbedingungen unserer Bildungsarbeit 3

1.1. Ehrenamtliches Engagement und Kooperation 4

1.2. Finanzierung und personelle Situation im Büro 5

1.3. Vorstand, Beirat, Mitgliedschaft 5

1.4. Öffentlichkeitsarbeit 6

2. Bildungsarbeit in 2021 9

2.1. Geschichte und Erinnerungskultur 9

2.2. Rassismus, Neofaschismus, Rechtspopulismus 23

2.3. Geschlechterverhältnisse, Gender, Feminismus 27

2.4. Flucht und Asyl 31

2.5. Arbeit und soziale Frage 31

2.6. Wahlanalyse 35

2.7. Sozialökologische Transformation 35

2.8. Corona 38

2.9. Gesellschaftliche Alternativen 40

2.10. Kunst und Kultur 40

2.11. Bildungspolitik 44

2.12. Internationale Politik / Globalisierung / Krieg und Frieden 45

2.13. Weiterbildung 50

2.14. Zusammenarbeit mit dem kopofo nrw 52

3. Statistik 53

3.1. Online-Veranstaltungen 57

4. Ausblick 60

1. Rahmenbedingungen unserer Bildungsarbeit

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW will mit ihren Bildungsangeboten Diskussionsmöglichkeiten für die Entwicklung linker Alternativen schaffen, produktiven Meinungsstreit fördern und zur Entwicklung einer humanen und solidarischen Gesellschaft beitragen. Wir verstehen uns als Forum für ein breites Spektrum linker Initiativen, Bewegungen und Denkrichtungen.

Weiterhin prägten die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen unsere Bildungsarbeit. Das betrifft sowohl die Themen und Fragen unserer Veranstaltungen als auch die Zusammenarbeit auf allen Ebenen, sei es im Büro bzw. Home-Office, im Vorstand, im Verein, mit den Club-Aktiven und externen Partner*innen.
So fielen 34 geplante Veranstaltungen in 2021 aus, darunter Bildungsreisen.

Bereits im Jahresbericht zu 2020 haben wir unsere Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Partner*innen sowie mit online-Formaten und Dokumentationen ausführlich reflektiert. Vieles, was uns damals noch bemerkenswert erschien, ist derweil zur neuen Normalität geworden.

In 2021 führte die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW insgesamt 121 Projekte durch bzw. war an der Durchführung als Kooperationspartnerin beteiligt oder übernahm die Begleitung und Abrechnung von Veranstaltungen, die über zentrale Projektmittel aus Berlin gefördert wurden. Lesekreise wurden pro Halbjahr nur einmal gezählt. In die Zählung als Projekte gehen auch 9 Buchprojekte und Podcasts ein, wobei hier nicht immer scharf zu trennen ist: So wurden einige der Podcasts im Rahmen einer Online-Premiere präsentiert, wären also auch als Veranstaltung zu zählen. Zugleich ging aus nahezu allen unserer Online-Veranstaltungen auch eine anschließende Film-Doku hervor. Darauf weisen wir bei der Beschreibung unserer Veranstaltungen nicht immer gesondert hin – es lohnt der Blick auf unsere Website unter „Dokumentationen“.

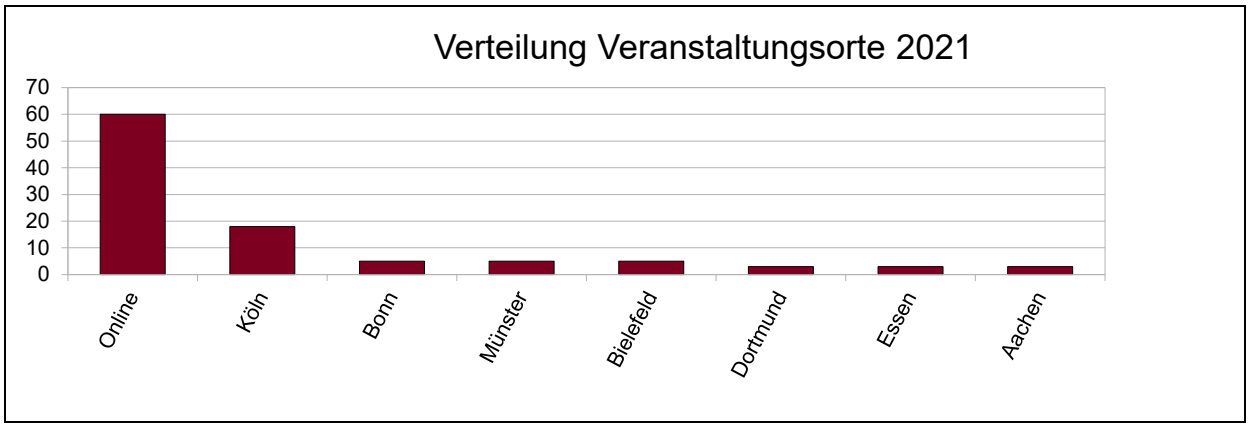
In 2020 trugen sich 835 Teilnehmende in unsere Listen ein. 2021 waren es 705. Laut Augenschein nahmen in 2020 etwa 3.300 Menschen an unseren Veranstaltungen teil, in 2021 verzeichneten wir ca. 5.150. Dabei wurden bei Online-Veranstaltungen die Teilnehmenden in Zoom gezählt sowie im Falle eines Livestreamings auch die unmittelbar Zuschauenden. Nicht gezählt als Teilnehmende haben wir all jene, die unsere Aufzeichnungen zu späterem Zeitpunkt noch aufgerufen haben. Im letzten Teil des Jahresberichts stellen wir die Reichweite unserer Videos und Podcasts gesondert dar. Teilnehmer*innen von Großveranstaltungen wie dem Queer-Festival gehen nicht in die Zählung mit ein. Teilnehmende in Lesekreisen wurden nur einmal gezählt bzw. ein Mittelwert gebildet. Auch in 2021 blieben bei ideellen Kooperationen Zählungen oft aus – für die ordnungsgemäße Abrechnung sind sie in diesen Fällen nicht erforderlich. Veranstaltungen des kopofo nrw, bei denen wir als Kooperationspartner firmieren, gehen in diesem Jahr nicht mit in Zählung ein und werden in einem eigenen Kapitel dargestellt.

Im Folgenden versuchen wir, anhand ausgewählter Veranstaltungen zu einer differenzierenden Darstellung zu kommen.

1.1. Ehrenamtliches Engagement und Kooperation

Aufgrund der Corona-Pandemie konnten etliche Rosa-Luxemburg-Clubs kaum mehr ein eigenständiges Bildungsprogramm realisieren.
Seitens unseres Büros waren wir mit unseren Partner*innen in regelmäßigem Austausch, suchten gemeinsam nach Lösungen und setzten gemeinsam einige Vorhaben um.

Lokale Schwerpunkte unseres Bildungsprogramms waren in 2021 Online-Veranstaltungen bzw. Podcast-Projekte (60). Köln bleibt bei analogen Veranstaltungen Spitzenreiter mit 18 Veranstaltungen, gefolgt von Bonn und Münster mit jeweils 5. Der Rosa-Luxemburg-Club Bielefeld realisierte drei analoge Veranstaltungen sowie 4 eigenständige Club-Treffen mit inhaltlicher Diskussion in Präsenz, die nicht in die Zählung mit eingehen. Zudem fand in Bielefeld die Feministische Herbstakademie statt. In Aachen, Bochum und Essen fanden jeweils drei analoge Veranstaltungen statt.



An zahlreichen weiteren Orten fanden 1-2 Veranstaltungen statt.

Wir kooperierten auch in 2021 mit verschiedenen Bildungsträgern, Organisationen und Vereinen aus sozialen Bewegungen, mit anderen Bereichen der Rosa-Luxemburg-Stiftung, mit gewerkschaftlichen Gliederungen oder Fraktionen, teils bereits seit Jahren in enger, wiederkehrender Zusammenarbeit, teils als Mitveranstalter oder Förderer.

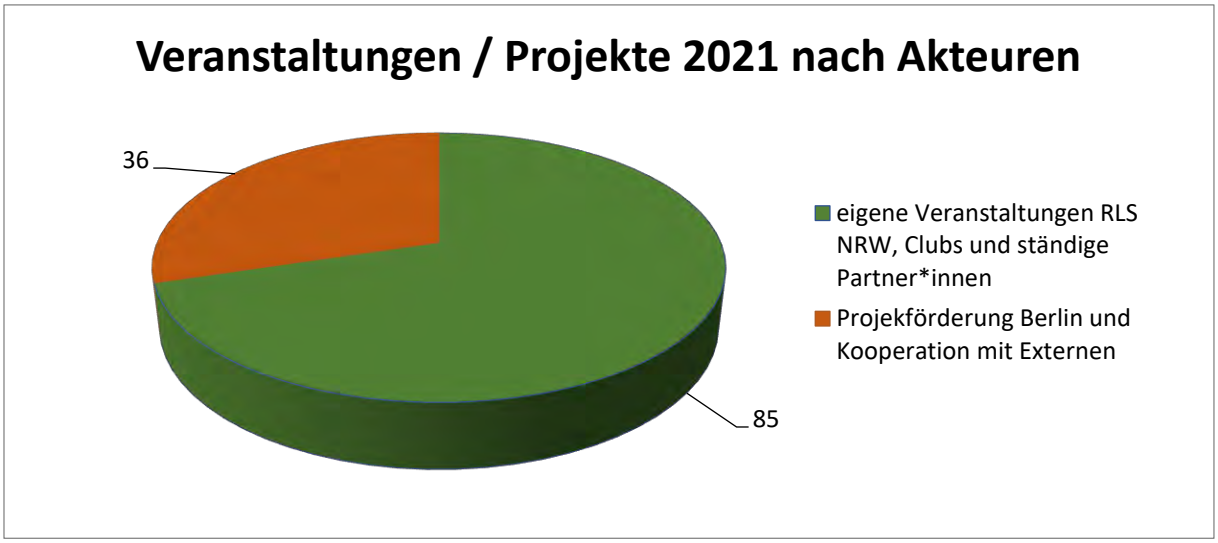
In die Zählung „eigene Veranstaltungen“ gehen Veranstaltungen sowie Projekte wie Podcasts oder Publikationen ein,

- die seitens Vorstand und Büro der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW initiiert, konzipiert und umgesetzt wurden, z.B. Projekte mit landesweiter Ausstrahlung wie Konferenzen und Bildungsreisen sowie regelmäßig stattfindende Lesekreis, gezählt jeweils als eine Veranstaltung.

- die mit und auf Initiative unserer Clubs, Gesprächskreise und ständigen Kooperationspartner stattgefunden haben, ausgenommen des kopofo nrw, bei denen wir als ideelle Kooperationspartnerin firmierten.
- die wir in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung auf Bundesebene oder mit anderen Landesstiftungen realisiert haben.

Kooperationen mit externen Partnern beinhalten Veranstaltungen und Buchprojekte,

- die über zentrale Projektmittel aus Berlin gefördert und von der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW begleitet und abgerechnet wurden.
- bei denen die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW als „Möglichmacher“ fungiert hat und die in Absprache mit uns maßgeblich von anderen Initiativen und Trägern durchgeführt wurden.



1.2. Finanzierung und personelle Situation im Büro

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW e.V. nahm auch in 2021 Aufgaben der bundesweiten politischen Bildung für die Rosa-Luxemburg-Stiftung wahr und setzte dafür Globalmittel der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin) in Höhe von 163.050,00 € ein.

Als Bildungsreferent*innen sind Melanie Stitz als Büroleiterin mit 31,2 Stunden/Woche und Salvador Oberhaus als stellvertretender Büroleiter in Vollzeit für das Landesbüro tätig. Ursula Jostes ist als Buchhalterin mit einer 70%-Stelle bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW e.V. angestellt und Tina Berntsen ist mit derzeit 20 Wochenstunden für den Bereich Social Media und Öffentlichkeitsarbeit tätig.

1.3. Vorstand, Beirat, Mitgliedschaft

Aktuell (Stand 29.3.2022) zählt die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW e.V. 132 Mitglieder (davon 47 weiblich, 85 männlich). 17 Mitglieder sind jünger als 40 Jahre.

Am 30. Januar 2021 holten wir online die Mitgliederversammlung 2020 nach, die pandemiebedingt ausgefallen war. Hier wollten wir auch die erforderlichen Neuwahlen nachholen. Im Sommer jedoch teilte uns der Notar mit, dass die Wahlen nicht rechtsicher gewesen seien. So wählten wir den Vorstand erneut am 22. November in der Mitgliederversammlung 2021.

Einstimmig bzw. mit großer Mehrheit wurden gewählt: Karl-Heinz Heinemann als Vorsitzender, Iris Bernert-Leushacke als stellvertretende Vorsitzende, Ulrike Detjen als Schatzmeisterin sowie als Beisitzer*innen Anke Hoffstadt, Anna Conrads, Eva Bockenheimer, Jupp Asdonk, Benjamin Görgen, Rainer Nickel, Philipp Schäfer, Ali Şirin und Nuria Cafaro.

1.4. Öffentlichkeitsarbeit

Auch in diesem Jahr prägte die Pandemie die Tätigkeiten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, was insbesondere in der Zunahme der Video-Veröffentlichungen sichtbar wird.

Zentral waren dabei einerseits die mediale Begleitung der historischen Jubiläen 150 Jahre Rosa Luxemburg und Pariser Kommune sowie die technische Unterstützung von digitalen Veranstaltungen. Eine Vielzahl digitaler Formate wurden sowohl in der Umsetzung als auch in der Nachbearbeitung durch Videobearbeitung betreut. Verschiedene hybride Formate wurden erstmalig erprobt und erfolgreich umgesetzt:

Anfang April wurde die Podiumsdiskussion „Die LINDENSTRASSE als Spiegel der bundesrepublikanischen Zeitgeschichte“ mit Gästen aus dem „Lindenstraßen“-Ensemble ohne Publikum aus dem artheater Köln live übertragen. Dem YouTube-Livestream folgten 195 Menschen, die über den Chat Fragen an das Podium stellen konnten, die dann aus dem Off vorgelesen wurden.

Ebenso musste die Jubiläumsveranstaltung „Zum 150. Geburtstag von Rosa Luxemburg – Begegnung mit einer Revolutionärin“ ohne Publikum stattfinden. Ein Teil des geplanten umfangreichen Programms wurde vorab aufgezeichnet und als Premiere veröffentlicht. Daran schloss sich eine Online-Diskussion im Livestream an. Die Video-Premiere des musikalischen Lernfilms „Rosas Brief aus dem Gefängnis“ mit anschließendem Premierengespräch bildetet den Abschluss der Liveübertragungen im Jahr 2021.

Mit dem musikalisch-politischen Bildungsprojekt „Rise up Singin‘ – Wie der New Deal heute wieder Mut macht“ wurde in Zusammenarbeit mit dem Duo Cuppatea ebenfalls Neues ausprobiert und die 5-teilige Reihe an fünf aufeinanderfolgenden Abenden als Premiere veröffentlicht.

Insgesamt wurden von uns 13 Livestreams durchgeführt, fast doppelt so viele wie im Vorjahr, und 28 neue Videos auf dem **YouTube**-Kanal *https://youtube.com/c/RosaLuxNRW* veröffentlicht, mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr. Dies führte erneut zu einer steigenden Reichweite:

Aufrufe	Wiedergabezeit (Stunden)	Abonnenten
32.965	5.936,5	+257
174 % mehr als im Zeitraum 02.01. – 31.12.2020	*168 % mehr als im Zeitraum 02.01. – 31.12.2020*	*206 % mehr als im Zeitraum 02.01. – 31.12.2020*

Die Top 5 der meist aufgerufenen Videos und die Top 3 der Suchbegriffe (Michael Lüders, Identitätspolitik, Lindenstraße) zeigen, dass die Sichtbarkeit auch durch die Themensetzung erreicht wurde.

1		Die neue US Administration und der Mittlere Osten – mit Michael Lüders 26.02.2021
2		Identitätspolitik und ihre Kritiker*innen. Für einen rebellischen Universalismus 20.04.2021
3		Sozialismus in der DDR - Woran ist er gescheitert? 26.09.2019
4		Die „Lindenstraße“ als Spiegel der bundesrepublikanischen Zeitgeschichte – Pod... 12.04.2021
5		China – Die neue Nummer eins? Mit Wolfram Elsner 17.03.2021

Eine Übersicht, inklusive Auswertung aller Videoaufrufe auf YouTube und Facebook, findet sich in der Statistik am Ende des Jahresberichts.

Die drei besucherstärksten Monate der Webseite – Februar, März, April – fallen mit den zwei besucherstärksten Livestreams zur „Lindenstraße“ und Identitätspolitik sowie den Jubiläumsveranstaltungen zu Rosa Luxemburg und der Pariser Kommune zusammen. 18.500 Besuche verzeichnete die Webseite *https://nrw.rosalux.de* 2021.

Als weitere Informationskanäle nutzten wir weiterhin Social Media und unseren monatlichen Newsletter. Die Zahl der Newsletter-Abos ist leicht rückgängig mit 4.615

Abonnent*innen im Dezember 2021 zu 4.840 Abonnent*innen im Vorjahr. Die Stagnation der Zahlen kann als Folge der eingeschränkten Möglichkeit von Präsenzveranstaltungen, inkl. der strengen Hygienevorschriften, gesehen werden. Personen, die sich für weitere Informationen zu unseren Bildungsangeboten interessierten, konnten sich vor der Pandemie einfach über die ausliegenden Teilnehmenden-Listen für unseren Newsletter eintragen. Bei den digitalen Veranstaltungen fehlt diese Möglichkeit bisher.

Neben den Social Media-Beiträgen auf Instagram und Facebook, in denen wir über aktuelle Veranstaltungen, neue Publikationen etc. informieren, beteiligten wir uns aus dem Home Office heraus mit guter Resonanz an der Online-Kampagne #WeRemember des jüdischen Weltkongresses zum Gedenken der Opfer des Holocausts am 27. Januar 2021.

Die Zahl der Menschen, die der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW auf *www.facebook.com/rosaluxnrw* folgen, ist 2021 von 2.097 auf 2.125 gestiegen und die Zahl der Abonnent*innen (Personen, die unsere Informationen erhalten, ohne unser Profil mit „gefällt mir“ markiert zu haben) von 2.188 auf 2.514. Auf *www.instagram.com/rosaluxemburgstiftungnrw* hat sich die Follower-Zahl auf 1.478 fast verdoppelt. (Stand 3.01.22)

2. Bildungsarbeit in 2021

Unser komplettes Programm in 2021 ist im Veranstaltungsarchiv auf unserer Webseite https://nrw.rosalux.de dokumentiert. Auch Berichte und Video-Mitschnitte sind dort zu finden. Im Folgenden werden zusammenfassend und Schwerpunkte setzend exemplarisch einige Veranstaltungen und Reihen erwähnt.

2.1. Geschichte und Erinnerungskultur

Frauen in der Geschichte. Frauen in der Pariser Kommune. Zum 150. Jahrestag.

Im April veröffentlichten wir einen Video-Podcast zu den „Frauen um Karl Marx“, den wir gemeinsam mit r-mediabase und dem Kölner Frauengeschichtsverein produzierten: Ina Theoder-Hoerner stellte mit Jenny von Westphalen, Partnerin, politische Gefährtin und „Geschäftsführerin“, der Haushälterin Helene Demuth und den drei Töchter Jenny, Laura und Eleanor, Frauen vor, die für Karl Marx arbeiteten und sorgten und entscheidenden Anteil am geistigen Vermächtnis des großen Denkers hatten.

Große Resonanz und Verbreitung erfuhr unserer Video-Podcast von und mit Dr. Florence Hervé zu „Frauen der Pariser Commune“. Die Online-Premiere am 18. März war Teil einer gemeinsamen Schwerpunkt-Veranstaltungsreihe der Rosa-Luxemburg-Stiftungen in Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt zur Geschichte und Aktualität der Pariser Kommune. Florence Hervé zeigt in dem Podcast die bedeutende Beteiligung der Frauen an der ersten revolutionären Arbeiter*innen-Regierung sowie ihre demokratischen und sozialen Errungenschaften während der kurzen Zeit der Pariser Kommune. Ihr Wirken skizziert sie beispielhaft anhand einzelner Kommunardinnen: Louise Michel, Elisabeth Dmitrieff, Nathalie Lemel, Paule Mink, André Léo und Anna Jaclard.

Die Geschlechterverhältnisse in den Blick nehmend gelangte Antje Schrupp in einem von Mareen Heying moderierten Vortrag über „Die Kommunardinnen von Paris“ am 31. März zu ähnlichen Befunden. Nach einer kurzen Einführung von Mareen Heying stieg Antje Schrupp in ihrem präsentationsgestützten Vortrag ein. Gleich zu Beginn wurde der Anteil der Frauen (mind. 25%) an der Gesamtheit der Aktivisten der Kommune beschrieben. Die Frauen waren bereits in den Kriegsjahren vor 1871 politisch aktiv und organisiert. Viele Frauenorganisationen gingen auf Kooperativen zurück, die schon seit Jahren einen wichtigen Bestandteil der französischen Arbeiterbewegung ausmachten. Ihre Rolle als Versorgerinnen der Familien, während viele Männer am deutsch-französischen Krieg teilnahmen, führte ferner zu einem stärken politischen Selbstbewusstsein der Frauen sowie einer (vorübergehenden) Stärkung ihrer gesellschaftlichen Position. Dennoch sahen sich Frauen weiterhin mit stark verbreiteten Vorurteilen und geschlechterspezifischen Zuordnungen durch ihre männlichen Mitstreiter konfrontiert. Nach der strukturellen Analyse legte Schrupp den

Fokus auf ausgewählte Biografien, neben der bekannten Louise Michel vor allem auf Nathalie Lemel, Paule Minck oder auch André Leo. Hier zeigte sich, dass herausragende weibliche Persönlichkeiten weniger über die vermeintlich emanzipatorische Grundhaltung der männlichen Kommunarden an öffentlichem Einfluss gewannen, sondern es meist schwerer persönlicher Anstrengungen und Kämpfe bedurfte. Im Zentrum standen beispielsweise Forderungen nach einer Organisation der Frauenerwerbsarbeit. Hierzu sollten Frauen verlassene Betriebe übernehmen und eigene Produktionsgenossenschaften bilden. Der alltägliche Konsum sollte über Kooperativen verbessert und zugleich unabhängig von bürgerlichen Produzenten werden. Die rechtliche Benachteiligung der Frauen sollte aufgehoben werden. Nicht nur die Unterstützung durch die männlichen Mitstreiter war begrenzt, die Kommunardinnen erhielten auch kaum Unterstützung für ihre Forderungen durch bürgerliche Frauenorganisationen. Dies lag vor allem an der Orientierung auf den Klassenkonflikt, der bürgerliche Frauen abschreckte. In der anschließenden Diskussion wurde nochmal deutlich, dass das wissenschaftliche Interesse am Geschlechterverhältnis während der Pariser Kommune weiterhin sehr gering ist. Eine Teilnehmerin wies darauf hin, dass es seit Jahren keine neuen Forschungsergebnisse gibt. Unterstützung erhielt sie für die These auch von Schrupp. Gefragt wurde auch, was aus den Aktivistinnen wurde, nachdem die Kommune niedergeschlagen worden war. Dies ist wissenschaftlich nicht vollumfänglich geklärt. Die meisten bekannten Biografien verwiesen aber auf die Parallelen zum Schicksal männlicher Kommunarden: Inhaftierung, Todesurteile, Flucht und Exil.

„Der Bürgerkrieg in Frankreich“

Herves und Schrupps Beiträge wählen so einen noch immer unterrepräsentierten Zugang zur Geschichte der Pariser Kommune anlässlich deren 150. Jahrestages. Im Themenschwerpunkt näherte wir uns der Geschichte jener Revolution und deren Deutung in Vergangenheit und Gegenwart aus ganz unterschiedlichen Perspektiven an. Als ganzjährig zweiwöchig tagende Veranstaltung bildete der von Eva Bockenheimer und Salvador Oberhaus geleitete Online-Lektürekurs zu Karl Marx´ einflussreicher Schrift „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ den Ausgangspunkt und eine theoretische Klammer dieser Annäherung.

Am 18. März 1871, mitten im Deutsch-Französischen Krieg, riefen die Arbeiter*innen und Kleinbürger*innen von Paris die „Pariser Kommune“ aus. Die Kommunard*innen begannen, die Stadt nach sozialistischen Maßstäben selbst zu verwalten. Andere große Städte folgten diesem Vorbild, so Marseilles, Lyon und Toulouse. Heute ist die Pariser Kommune fast in Vergessenheit geraten, aber damals schaute die ganze

bürgerliche Welt mit Schrecken nach Frankreich. In ganz Europa war die Bourgeoise besorgt, dass ihre Arbeiterschaft von diesen revolutionären sozialistischen Ideen ergriffen werden könnte. Das führte sogar dazu, dass die Bourgeoisie von Frankreich und Preußen, trotzdem sie Krieg gegeneinander führten, paktierten, um die Kommune blutig niederzuschlagen. Am 28. Mai 1871 nach nur 72 Tagen fand die erste „Diktatur des Proletariats“ ein blutiges Ende.

Karl Marx verfolgte die Ereignisse in Paris von London aus mit großer Spannung, stand den Kommunard*innen in regem Briefwechsel beratend zur Seite und organisierte nach der Niederschlagung der Kommune Unterstützung für die verfolgten Kommunard*innen. Für ihn war die Kommune der „ruhmvolle Vorbote einer neuen Gesellschaft“. Im Lektürekurs lasen schließlich kontinuierlich 12 Teilnehmer*innen ein Jahr lang (der Abschluss der Veranstaltung ist für März 2022 geplant) gemeinsam jene berühmte politische Schrift und setzten sich dabei nicht nur mit Marx Interpretation der Ereignisse auseinander, sondern erschlossen sich gemeinsam auch die Folgerungen, die Marx aus dieser historischen Erfahrung insbesondere für eine materialistische Staatstheorie und den Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft gezogen hat. Die Diskussionen im Lektürekurs konzentrierten sich zusammenfassend auf folgende Fragen:

- Entwicklung der französischen Geschichte: Französischen Revolution über die Restauration, die Revolutionen von 1830 und 1848, Bonapartismus, Deutsch-Französischer Krieg, Pariser Kommune.
- An welchen historischen Ereignissen macht Karl Marx fest, dass die Bourgeoisie im Laufe der Entwicklung ihre revolutionäre Rolle in der Geschichte verliert und nicht mehr mit dem Proletariat gegen die Restauration kämpft, sondern umgekehrt die revolutionäre proletarische Bewegung niederschlägt, ihre politischen und sozialen Forderungen bekämpft und dabei ein Bündnis mit reaktionären Kräften eingeht?
- Was waren die wichtigsten Dekrete der Pariser Kommune?
- Wie sind diese Dekrete zu bewerten? Können sie auch für die Gegenwart Bedeutung haben?
- Welche Bourgeoisie-Fraktionen spielten im 19. Jahrhundert in Frankreich eine Rolle?
- Was ist Bonapartismus?
- War die Pariser Kommune tatsächlich eine Arbeiterregierung?
- Warum behauptet Marx, nur noch das Proletariat war zu einer historischen Initiative fähig?
- Wie verhält sich Marx aktive und uneingeschränkte Unterstützung der Kommune zu seinen vorherigen Bedenken, eine soziale Revolution in Frankreich „anzufachen“?
- Welche Fraktionen waren in der Pariser Kommune vertreten (Blanquisten, Proudhonisten, Bürgerl. Republikaner, Anachristen, Marxisten, usw.)?
- Welche Rolle spielte die Internationale Arbeiterassoziation?

- Welche Rolle spielten die Frauen in der Zeit der Kommune? Warum hatten sie kein Wahlrecht? Wie brachten Sie sich in die Kommune ein?
- Wie ist der Einsatz von Gewalt während der Kommune zu bewerten?
- Wie sind Enteignungen von Fabriken zu bewerten?
- Welche Nachwirkungen hatte die Analyse der Pariser Kommune durch Marx auf die Arbeiterbewegung, auf Lenin, die Russische Revolution, 1968 usw.?
- Welche Auswirkungen hatte das Scheitern der Pariser Kommune auf die linke Kräfte?

Den Auftakt zu unserem Themen-Schwerpunkt noch vor dem Beginn des Lektürekurses machte der Historiker Florian Grams, Autor einer einschlägigen Studie, am Vorabend des 150. Jahrestages. In seinem politik-, sozial- und erinnerungsgeschichtlichen Einführungsvortrag fokussierte Grams auf den Verlauf und Bedeutung der Kommune für aktuelle Debatten. Er hob hervor, dass der Zerfall des Gewaltmonopols der französischen herrschenden Klasse infolge des deutschen Vormarsches 1870 und der Einreihung von Arbeitern und Arbeitslosen in die Nationalgarde Voraussetzung der Machtübernahme durch die Pariser Bevölkerung gewesen sei. Unter den Augen der deutschen Belagerer und des Versailler Regimes entwickelten sich Grundzüge eines sozialistischen Gemeinwesens. Es verzichtete fast vollständig auf Repression, um sich auch in der Wahl der Mittel vom Gegner zu unterscheiden. Wohl auch aus diesem Grund konnten französische und deutsche Truppen die Kommune schließlich im Blut ersticken. Die Diskussionen über die langfristigen Wirkungen der Pariser Kommune bildeten das Thema eines gemeinsamen Vortragsabends der genannten Landesstiftungen mit dem Historiker Dietmar Lange, einem ausgewiesenen Kenner der Rätebewegung am 14. April. Bemerkenswerterweise sei die Umsetzung der programmatischen Vorstellungen der Kommunard*innen, die wenig mehr als ein klassisches Programm sozialer Forderungen gewesen seien, nur in Ansätzen realisiert worden. Der Machtverlust der herrschenden Klasse sei für diese aber ein tiefgreifendes Schock-Erlebnis gewesen und habe starke Panik ausgelöst, die sich im Blutrausch nach der Niederschlagung entladen habe. Lange betonte die große Einwirkung, die die Verarbeitung der Erfahrungen mit der konterrevolutionären Gewalt der Pariser Kommune auf die Bolschewiki gehabt hat. Dagegen seien die Auswirkungen auf spätere revolutionäre Bewegungen schwächer gewesen. Die These einer Auswirkung der Kommune auf den revolutionären Zyklus am Ende des Ersten Weltkrieges wurde von einigen der Teilnehmenden gänzlich verneint. Ebenso kontrovers wurde die Frage diskutiert, inwieweit militärische Niederlagen Voraussetzungen sozialrevolutionärer Bewegungen seien.

Zum Abschluss des Themenschwerpunktes beabsichtigen wir in 2022 eine mehrtätige Exkursion nach Paris auf den Spuren der Kommune zu unternehmen.

Rote Ruhrarmee contra Kapp-Putsch 1920

Die Veranstaltungsreihe zu unserem Themenschwerpunkt „100 Jahre Kapp-Putsch – 100 Jahre Märzrevolution“ im Jahr 2020 musste mit dem ersten pandemiebedingten Lockdown Anfang März abrupt abgebrochen werden. Von der Absage war auch die geplante Radtour „Rote Ruhrarmee contra Kapp-Putsch“ betroffen, die wir im Herbst 2021 nachholen konnten.

Der Kampf um Geschichte und um ihre Deutungshoheit verweist immer auf aktuelle politische Auseinandersetzungen. Das gilt vor dem Hintergrund sich nach rechts verschiebender Diskurse auch für den Kapp-Putsch und die von der Roten Ruhrarmee getragene Märzrevolution. Die Erinnerungsarbeit und Ideologieproduktion setzten in den verschiedenen politischen Lagern bereits während der Kämpfe 1920 ein, um in der Zeit danach bald zu recht geschlossenen Erzählungen zu gerinnen, denen man noch heute begegnet. Auch für die Arbeiterbewegung war die Erinnerung an diese Kämpfe und die Opfer lange Jahre trotz aller parteipolitischen Spaltungen ein wichtiger gemeinsamer Bezugspunkt. Aber: Wie wird Geschichte und Erinnerung am konkreten Ort von wem und in welcher Absicht konstruiert und inszeniert? Mit welchen Intentionen wird erinnert aber auch vergessen? Die konkurrierenden Erzählungen zur Märzrevolution von 1920 darzustellen und die historischen wie aktuellen Debatten im Lichte des 101. Jahrestages zu ordnen, begründet die Motivation für unsere Bildungsreise.

In Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung Hamburg sowie dem Verein Arbeit und Leben Berg-Mark radelten wir unter Leitung von Stephan Stracke und Salvador Oberhaus mit 20 Teilnehmer*innen vom 5. Bis 10. September bei angenehm spätsommerlichen Bedingungen durch das Ruhrgebiet. An wichtigen Schauplätzen der historischen Klassenkämpfe in Hagen, Wetter, Witten, Bottrop, Essen und Dinslaken diskutierten wir mit lokalen Historiker*innen und Geschichtsaktivist*innen (u. a. Peter Berens, Şahin Aydin, Anke Hoffstadt, Günter Gleising und Dieter Nelles) über bedeutende historische Ereignisse, zentrale Thesen, Traditionen und Praxen sowie konkurrierende Deutungen der Märztage 1920.

Bei Rundfahrten, Ausstellungsbesuchen, Vorträgen und Buchpräsentationen fragten wir uns, worin die aktuellen Bezüge der damals zutage getretenen Herausforderungen bestehen. Lässt sich beispielsweise chauvinistischer Freikorpsterror mit toxischer Männlichkeit und rechtsterroristischen Strukturen von heute vergleichen? Was unterscheidet heutige Sozialisierungsideen von historischen Vorläuferbewegungen? Welche Erfahrungen aus der Vergangenheit lassen sich für notwendige

gesellschaftliche Transformationsprozesse der Gegenwart produktiv auswerten? Den Abschluss unserer Tour bildete ein zeithistorischer Exkurs zu den Stahlarbeiterstreiks der 1980er-Jahre in Duisburg-Rheinhausen, wo wir im Gespräch mit Theo Steegmann über damalige und aktuelle soziale Kämpfe im Ruhrgebiet reflektierten.

150. Geburtstag von Rosa Luxemburg

Einen zweiten Themen-Schwerpunkt im Bereich Geschichte hatten wir anlässlich des 150. Geburtstages von Rosa Luxemburg vereinbart. Die zentralen Veranstaltungen in kritischer Würdigung und Erinnerung an unserer Namensgeberin fanden im März 2021 in Berlin statt.

Ganz unterschiedliche „Begegnung(en) mit einer Revolutionärin“ – so der Titel der Veranstaltung – ermöglichte die Rosa-Luxemburg-Stiftung Nordrhein-Westfalen in Kooperation mit der Volkshochschule Köln, dem Kölner Frauengeschichtsverein und dem Friedensbildungswerk Köln bereits am 2. März 2021 auf Rosa Luxemburg. Dass die Veranstaltung kurzfristig als ein zeitgemäßes Online-Event stattfinden musste, war ein kleiner Wermutstropfen. Aber auch ohne Live-Publikum konnte das Format überzeugen. Die zweiteilige Veranstaltung eröffnete Ina Hoerner-Theodor, die in ihrem Vortrag einen biografischen und werkgeschichtlichen Blick auf das Leben und Wirken von Rosa Luxemburg richtete. Im Anschluss präsentierte die fränkische Kabarettistin Birgit Süß Ausschnitte aus ihrem „Projekt Rosa“. Süß zeigte eine von Klaus Ratzek am Bass begleitete literarisch-musikalische Bühnen-Performance. In der zum Abschluss von Karl-Heinz Heinemann moderierten Podiumsrunde diskutierten die Literaturwissenschaftlerin Julia Killet und die Historikerin Gisela Notz mit Daniela Trochowski über die historische Rezeption Luxemburgs und ihre Bedeutung für aktuelle politische Kämpfe.

Rosa Luxemburg war auch eine leidenschaftliche Briefschreiberin. Ihr Gefängnis-Briefwechsel mit Sophie Liebknecht aus dem Jahre 1917 ist einer der gefühlvollsten Korrespondenzen der privaten Luxemburg. Einen Ausschnitt aus jenen Briefen hat der Musikwissenschaftler und Komponist Reinhard Fehling erstmalig vertont. Entstanden ist ein musikalischer Kurzfilm, für den Kate Evans ihre Cartoons aus der Graphic Novel „Rosa“ zur Verfügung gestellt hat. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung Nordrhein-Westfalen war Gastgeberin der Online-Film-Premiere am 8. Dezember. Im anschließenden Gespräch mit Anna Conrads und Julia Killet gewährte Fehring Einblicke in den kreativen Prozess der Filmproduktion. Sämtliche Beiträge sind auf dem Youtube-Kanal der Rosa-Luxemburg-Stiftung Nordrhein-Westfalen abrufbar.

Die „Lindenstraße“ als Spiegel der bundesrepublikanischen Zeitgeschichte. Ein Podiumsgespräch mit dem Lindenstraßen-Ensemble

Sie ging als doch zu Ende: Am 29. März 2020 wurde nach mehr als 34 Jahren die letzte Folge von Deutschlands ältester Fernsehserie ausgestrahlt. Seit 1985 versuchte die „Lindenstraße“ bundesrepublikanische Realität abzubilden: Jahrelang wachte

Hausmeisterin Else Kling über Sitte und Anstand im Haus Nr. 3, servierte Vasily im „Akropolis“ Gyrosteller und verbrannten Mutter Beimer jedes Jahr zu Weihnachten die Rabenkekse.

Doch die „Lindenstraße“ war immer mehr als eine gewöhnliche Soap, die Macherinnen und Macher wagten sich stets auch an gesellschaftlich brisante Themen. Als die Serie 1987 den ersten schwulen Kuss im deutschen Fernsehen zeigte, erhielten die beiden Darsteller anschließend Morddrohungen. In den 1990er Jahren gründete Altnazi Onkel Franz die Partei „Patrioten für Deutschland“, mehrfach wurde das Schicksal von Geflüchteten in der Serie thematisiert. Zuletzt kämpften die Bewohner*innen der Lindenstraße gegen die Gentrifizierung ihres Viertels.

Aber geht das: Politisch sein und gleichzeitig unterhalten? Kann das Unterhaltungsformat Fernsehen so auf Zuschauer*innen einwirken, dass sie zu mündigen, Haltung zeigenden Subjekten werden? Was hat den Erfolg ihres gesellschaftskritischen Ansatzes ausgemacht, der ja über die gesamte Ära beibehalten wurde? Kann man überhaupt messen, inwiefern die „Lindenstraße“ zur Politisierung und zur Problemsensibilisierung beigetragen hat? Und: Wie spiegelte sich bundesrepublikanische Geschichte in der Serie wider?

Diese und andere Fragen diskutierte Salvador Oberhaus mit dem Historiker Marcel Bois und den Mitgliedern des Lindenstraßen-Ensembles Georg Uecker, Sara Turchetto, Cosima Viola, Gunnar Solka bei dem Podiumsgespräch unter dem Titel „Schwule Küsse und schwarze Raben: Die *Lindenstraße* als Spiegel der bundesrepublikanischen Zeitgeschichte“ am 11. April 2021 im artheater Köln. Die ursprünglich für 2020 geplante gemeinsame Veranstaltung der RLS Landesstiftungen NRW, Hamburg und Rheinland-Pfalz wurde ohne Publikum durchgeführt und live online ausgestrahlt. Die Aufzeichnung kann abgerufen werden unter: *https://www.youtube.com/watch?v=TZkYBc0p72I*

Erinnerungskultur zum Nationalsozialismus

Die (Neu-) Konzeption von Erinnerungsorten und Gedenkstätten an den Nationalsozialismus kritisch hinterfragend beteiligte sich die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW an einem dokumentarfilmischen Pilotprojekt zum Erinnerungsort Wewelsburg in Büren sowie durch den Rosa-Luxemburg-Club Bielefeld an der Debatte um die zukünftige Ausrichtung der Gedenkstätte „Stalag 326“ in Schloß Holte-Stukenbrock.

Wewelsburg – Mythos, Wahrheit, Antifaschismus
Exkursion und Dokumentarfilm

Der Dokumentarfilm hat die wechselvolle Geschichte der Wewelsburg, aber auch die geschichts- und erinnerungspolitischen Debatten der Nachkriegszeit zum Thema. Ein Kamerateam um die Regisseurin Alexandra Weltz-Rombach und Autor Jörg Sundemeier (Journalist und Verleger) begleitete auf Einladung der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW eine Besucher*innengruppe durch das Kreismuseum Wewelsburg auf der früheren SS-Ordensburg und zu einer nahe gelegenen im Aufbau befindlichen Gedenkstätte des Konzentrationslager Niederhagen. Neben der Beschäftigung mit der Rolle der Burg innerhalb der NS-Ideologie ging es uns darum, das antifaschistische Engagement der örtlichen Initiativen zu reflektieren und bildungspolitische Perspektiven und Fragestellungen für die Gegenwart zu entwickeln, denn die Wewelsburg ist nicht erst in den letzten Jahren zu einem rechten Pilgerort geworden. Im Film werden aber auch die aktuellen Formen der Instrumentalisierung und des Kulturkampfs von rechts betrachtet und eingeordnet. Gemeinsam wird diskutiert, welche Gegenstrategien hier wirksam sein können. Der Film ist ein Projekt im Prozess und versteht sich als Pilot einer etwaigen Reihe von kurzen Dokumentationsfilmen über deutsche Erinnerungsorte an den Nationalsozialismus zum Einsatz in Schulen und in der politischen Erwachsenenbildung. Zur Konzeption führt Alexandra Weltz-Rombach aus: „Die Wewelsburg ist ein im 17. Jahrhundert errichtetes Renaissanceschloss, das heute in Büren im Kreis Paderborn liegt. 1933-1945 wurde die Wewelsburg von der SS genutzt. Sie wurde vom Reichsführer-SS Heinrich Himmler als Schulungsstätte für SS-Führer und für jährliche Gruppenführer-Tagungen geplant und komplett umgebaut. Die Konzeption der Nazis sah die Wewelsburg als Ausgangsort einer neuen Ostkolonisation vor. Im Umfeld der Burg wurden Verwaltungs- und Wohngebäude für die SS errichtet. Geplant war zudem eine großflächige neue Burganlage für die das angrenzende Dorf umgesiedelt worden wäre. Für die Bauarbeiten wurde ein Konzentrationslager in Niederhagen errichtet mit 3900 (nachgewiesenen) Häftlingen. Im März 1945 gab Himmler den Befehl, die Burganlage zu sprengen. Das Schloss brannte vollständig aus. Von den Zwangsarbeitern überlebten 1285 das KZ nicht. Der Wiederaufbau des Schlosses begann bereits 1948.

Die Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933–1945 im vorgelagerten ehemaligen SS-Wachgebäude wurde erst 1982 eröffnet, nach einer Dekade konfliktreicher Auseinandersetzungen und nur, weil sich die Beharrlichkeit von Überlebenden und Antifaschist*innen gegen den erheblichen Widerstand vieler Dorfbewohner*innen durchsetzen konnte.

Die Burg selbst beherbergt heute ein historisches Museum und eine Jugendherberge; zwei erhaltene Räume aus der SS-Zeit können im Zuge von Besichtigung der Gedenkstätte besucht werden. Im Marmorboden des sogenannten Obergruppenführersaals ist ein Sonnenradmotiv eingelassen, das esoterisch-neonazistische Kreise 1991 als "Schwarze Sonne" für sich entdeckten – einer der Gründe, warum die Wewelsburg erneut Anziehungskraft auf diese Kreise ausübt. Die

Schwarze Sonne ist seit den 1950er Jahren weltweit Ersatzsymbol des Hakenkreuzes und Erkennungs- und Heilszeichen in rechtsesoterischen und rechtsextremen Szenen.

Jörg Sundermeier ist seit 1995 Verleger des Verbrecher Verlags und schreibt als Journalist unter anderem für *taz* und *Jungle World*. Er ist in der Umgebung der Burg aufgewachsen und hat sich intensiv mit ihr beschäftigt.

Nicht erst seit dem Einzug der AFD in allen deutschen Landesparlamenten lässt sich ein Kulturkampf von rechts konstatieren. In ihm ist besonders die Erinnerungspolitik an den Nationalsozialismus umkämpftes Terrain. Gedenkstätten und erinnerungspolitische Institutionen stehen unter enormem Druck, die Versuche einer Aneignung und Umdeutung der Geschichte abzuwehren. Die Wewelsburg ist hierfür ein ideales Beispiel. Sie wurde zunächst von den Nazis zum zentralen Ort eines NS-Mythologie (v)erklärt, in der Nachkriegsdebatte dann als Erinnerungsort lange vernachlässigt und nur auf Druck örtlicher Initiativen zu einem Gedenkort, gleichzeitig wurde sie aber auch zum Geheimtipp in Neo-Nazikreisen. Heute wird sie erneut zum Ort der Bedeutungsproduktion von rechts, allerdings nicht mehr (nur) durch eindeutig erkennbare Ewiggestrige oder Neonazi Kreise, sondern durch die geschickte neurechte Vereinnahmung, die sich vom historischen NS-Narrativ ablöst und zunehmend auf (pop-)kulturelle Inszenierungen und nationalistisch-völkische Sinnstiftung setzt.

Diese verschiedenen Ebenen der Vereinnahmung und Zuschreibung stehen für die Matrix des Filmes. Neurechte Bilder und Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit sind für die neuen Narrative rund um die Wewelsburg zentral. In ihnen geht es nicht mehr um „klassische“ biologistische Zuschreibungen, sondern um kulturalistische Modernisierungsversuche und eine neue Bildproduktion. Gleichwohl gibt es unübersehbare Kontinuitäten, etwa die kriegerische Einstellung zum Leben, das untrennbar mit der Nation, ihrer – stets existenziellen – Bedrohung und ihrem Schutz verbunden sein soll; hier erfolgen dann die Aufteilung und Zuweisungen der Geschlechter, wobei mit der Nation bereits die heterosexuelle Familie und Gemeinschaft aufgerufen ist. Dafür werden auch Orte wie die Wewelsburg mythologisch und zugleich (pop-)kulturell aufgeladen.

Das Angebot richtet sich vor allem an all diejenigen, die zurzeit verunsichert sind, wie mit den neuen Diskursen der Rechten und ihren ebenso geschickten wie wirksamen Strategien in der Öffentlichkeit, in Parlamenten und Gremien sowie im Internet umzugehen ist. Hierfür sollen sowohl die Exkursion selbst als auch der Film, der daraus entstehen wird, ein Angebot sein, wie mit den aktuellen Argumentationslinien und Debatten-Strategien umgegangen und wie ihnen begegnet werden kann.“

Die Filmpremiere ist in 2022 geplant.

„... aus dem Erinnerungsschatten holen"
Zu Konzeption und Gestaltung der Gedenkstätte Stalag 326

Der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck hatte anlässlich einer Gedenkfeier für die auf den Ehrenfriedhof in Schloss Holte-Stukenbrock begrabenen sowjetischen Soldaten im Jahr 2015 daran erinnert, dass hier viele Zehntausend Soldaten an Krankheiten zugrunde gingen, dass sie verhungerten und ermordet wurden. Er forderte, „Stalag 326“, einen zentralen Ort des Systems der Ausbeutung und Ermordung der sowjetischen Kriegsgefangenen in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, „aus dem Schatten der Erinnerung zu holen“. Seine Initiative fand breite Zustimmung. Dem wurden und werden die in Auftrag gegebenen Pläne für die Konzeption und Gestaltung einer Gedenkstätte an diesem Ort allerdings nicht gerecht. Die zentralen Begriffe einer "Machbarkeitsstudie" relativieren und verfälschen aus Sicht des Rosa-Luxemburg-Clubs Bielefeld das historische Geschehen: den faschistischen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion und seine Fortsetzung in den Lagern der Kriegsgefangenen – so auch in „Stalag 326“.
Als Resümee einer Reihe von Beiträgen und Meinungen zum Thema Gedenkstätte „Stalag 326“ hat sich der Bielefelder Rosa-Luxemburg-Club entschieden, die aus seiner Sicht wesentlichen Aspekte des Gedenkens und Lernens in Gedenkstätten und Vorschläge zur bildungspolitischen Orientierung zusammenzutragen und mit interessierten und engagierten Bürger*innen zu diskutieren. Damit verbanden die Club-Akteur*innen die Hoffnung, wichtige Argumente zur öffentlichen Diskussion um Konzeption und Arbeit der Gedenkstätte beizutragen.

Eine erste Veranstaltung zu diesem Thema im Jahr 2021 konnte am 9. Februar 2021 als Zoom-Konferenz durchgeführt werden: „Gedenken, Erinnern und Geschichtspolitik am Beispiel Stukenbrock – STALAG 326“ mit den Referent*innen Dr. Rosa Rosinski, Dr. Falk Pingel und Hubert Kniesburges. Die oben angesprochene Forderung von Gauck hatte – u.a. mit der „Machbarkeitsstudie“ – (geschichts)politische Bewegung erzeugt: Die Verbrechen der deutschen Wehrmacht im Stukenbrocker Kriegsgefangenenlager „Stalag 326 VI K“ sollten angemessener erforscht und dokumentiert werden, eine Gedenkstätte mit einem gigantischen Finanzaufwand von ca. 50 Mill. Euro der Standort vollständig neu gestaltet und zu einer „Gedenk- und Begegnungsstätte von überregionaler und internationaler Bedeutung“ ausgebaut werden. Die Studie fand kritische Resonanz, die lokale Presse berichtete, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe beriet. Der Konflikt um die Gestaltung der geplanten neuen Stukenbrocker Gedenkstätte, um Ausstellungen, Denkmale oder insbesondere um die bildungspolitische und pädagogische Konzeption standen im Mittelpunkt der Diskussion. Der Audio-Mitschnitt der Veranstaltung ist verfügbar unter *https://nrw.rosalux.de/dokumentation/id/43807*.

Mit dieser Informations- und Diskussionsveranstaltung der Club Einstieg in die Debatte um die Konzeption der Neugestaltung der Gedenkstätte „Stalag326“ gefunden, wollte aber durch eine Diskussion in einem kleineren Kreis seine Positionen zum Thema entwickeln. Diese Selbstverständigung sollte dazu dienen, (bildungs)politische

Fragestellungen und Ziele klarer zu benennen. In einem Workshop „Gedenkstättenpolitik“ am 20. März 2021 ging es jenseits von parteipolitischen Positionen um das Verständnis des schon sehr weit fortgeschrittenen Planungsprozesses, um die Kritik daran und um mögliche öffentliche Interventionen, wie sie die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW oder vor Ort der Rosa-Luxemburg-Club Bielefeld leisten könnten. Themen und Referent*innen waren u.a.:

- die Geschichts- und Gedenkstättenpolitik seit Kanzler Kohls „geistig moralischer Wende“, die Debatte um die „Gedenkstättenkonzeption“ von 2008, die Revitalisierung der „Totalitarismustheorie“: Gerd Wiegel (Historiker, Fachreferent für den Bereich Rechtsextremismus und Antifaschismus bei der Linksfraktion in Berlin)
- Beispiele von kritischer linker Intervention bei exemplarischen Hauptstadtprojekten wie z.B. „Neue Wache“: Elfriede Müller (Historikerin, u.a. Büro für Kunst im öffentlichen Raum, Berlin)
- Fragen zu geschichtspädagogischen und -didaktischen Konzepten, Gedenken und Reflexion: grundsätzliche Orientierung der Vermittlung: Erkenntnis vs. Bekenntnis, Verständnis der NS-Geschichte im Hinblick auf zeitgenössische rechte Entwicklungen und Gefahren: Anke Hoffstadt (historisch-politische Arbeit im Bereich Demokratieförderung, Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit, u.a. Lehrbeauftragte an den Fachhochschulen Düsseldorf und Bielefeld)

Ein Schwerpunkt der öffentlichen Diskussion waren am 27. Mai (in einer Zoom-Konferenz in Kooperation mit der VHS Bielefeld) Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Jens-Christian Wagner (Leiter der Stiftung „Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora“ in Weimar) zu dem Thema: „Bekenntnis oder Erkenntnis? Anmerkungen zum Unbehagen an der aktuellen Erinnerungskultur“. Im Anschluss daran wurden Diskussionen und Positionen in einer Stellungnahme zusammengefasst und veröffentlicht: „... aus dem Erinnerungsschatten holen – zu Konzeption und Gestaltung der Gedenkstätte Stalag 326“.

Eine Zusammenfassung und einen vorläufigen Abschluss fand die Auseinandersetzung mit dem Thema Erinnerungspolitik in der Veranstaltung: „Die geplante Gedenkstätte für sowjetische Kriegsgefangene in Stukenbrock /Senne in der politischen Debatte – eine vorläufige Bilanz“ am 14. Dezember. Im Mittelpunkt stand die Vorführung eines schon historisch zu nennenden Films des Filmemachers und Regisseurs Dirk Gerhard aus den 1970er Jahren. Er dokumentiert die Bemühungen des Arbeitskreises „Blumen für Stukenbrock“ seit seiner Gründung als Erinnerung und Mahnung zugleich. Darauf folgte die Video-Aufnahme einer Rede des Paderborner Theologen Eugen Drewermann anlässlich der Gedenkfeier zum Antikriegstag im Jahre 2020 in Stukenbrock. Er sagte: „Man kann Frieden nur haben, wenn man abrüstet. So kommen wir aus dem Teufelskreis heraus oder wir ziehen ewig die falsche Lehre aus Stukenbrock“. Er forderte eine umfassende Aufarbeitung der Verbrechen der Nazizeit im Rahmen einer neuen und erweiterten Gedenkstätte.

Der Bielefelder Club setzt sich dafür ein: „Die Gedenkstätte Stalag 326 und der Friedhof der sowjetischen Kriegsgefangenen sollen Orte würdiger Trauer für die Angehörigen der damaligen Opfer bleiben, Orte des Gedenkens und des Forschens nach Verschwundenen oder Ermordeten und der wissenschaftlichen Unterstützung dieses Forschens. An diesem Ort soll es um die Geschichte des Nationalsozialismus gehen, ‚nicht verschiedene Epochen in einen Topf geworfen und NS-Verbrechen damit relativiert werden, womöglich noch zugunsten eines touristischen Anziehungspunktes...' (Jens-Christian Wagner, Leiter der Gedenkstätte Buchenwald). Gleichzeitig wünschen wir uns eine tiefgehende Aufarbeitung der Verbrechen der Nazizeit im Rahmen der neuen Gedenkstätte. Ebenso wichtig ist ein breites Engagement der Zivilgesellschaft, um die Entstehung von menschenverachtenden Einstellungen und Haltungen von ‚völkischer Ideologie' und ‚gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit' (Wilhelm Heitmeyer) zu verstehen und diesen menschenverachtenden Diskursen entgegen zu treten."

„Schatten der Vergangenheit" lautet der Titel einer vom Verein Ar.kod.M mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW herausgegebenen Broschüre. 2021 ist es 80 Jahre her, dass Nazideutschland die Sowjetunion überfiel und einen Vernichtungskrieg gegen sie führte. Dieser Vernichtungskrieg wurde nicht nur im Osten geführt, sondern er setzte sich im Deutschen Reich fort. Viele sowjetische Bürger*innen kamen ins Ruhrgebiet und ins Rheinland und mussten auf Zechen, in Stahlwerken und Rüstungsbetrieben Zwangsarbeit leisten. Die unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen ebenso wie die rassistische Verfolgung gehörten zum menschenverachtenden Programm der Nazis. Die einheimische Bevölkerung hat mit ihnen gelebt und gearbeitet, das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter*innen konnte nicht verborgen bleiben. In NRW gibt es kaum eine Gemeinde, auf deren Friedhöfen sich keine Gräber von sowjetischen Bürger*innen befinden. Oft wurden die Menschen anonym begraben, vielfach gibt es bis heute keine persönliche Erinnerung an sie. Dem Wegsehen folgte so das Vergessen.
Der historische arbeitende Verein Ar.kod.M führt seit vielen Jahren Recherchen zum Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener und Zivilarbeiter*innen durch, die im Ruhrgebiet, in Westfalen und im Rheinland Zwangsarbeit leisten mussten und hier verstorben sind. Durch diese Recherchen konnten eine sehr große Anzahl von Namen bisher namenloser sowjetischer Kriegsopfer ausfindig gemacht werden. Den Verstorbenen wurde so ihre Identität zurückgeben. Dieses wenig bekannte Kapitel der Geschichte macht die Broschüre „Schatten der Vergangenheit", die in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW, der Bertha-von-Suttner-Stiftung und dem Förderverein Gedenkstätte Steinwache/Internationales Rombergpark-Komitee entstanden ist, sichtbar. Die Autor*innen berichten über ihre Recherchen und Erfahrungen in nordrhein-westfälischen Gemeinden. Die Broschüre kann beim Verein in Dortmund abgeholt oder bestellt werden. Weitere Informationen auf der Webseite von Ar.kod.M.: *https://kodaten.4lima.de*

Bereits in 2020 realisierten wir gemeinsam mit Dr. Florence Hervé einen Video-Podcast – als Ersatz auch für zahlreiche Lesungen zu ihrem Buch „**Mit Mut und List – Europäische Frauen im Widerstand gegen Faschismus und Krieg**“, die Corona-bedingt ausfallen mussten. Als ideelle Kooperationspartner firmierten Wir Frauen e.V., der Heinrich-Heine-Salon e.V. sowie die VVN-BdA NRW. In 2021 konnten nun auch Live-Lesungen realisiert werden, sowohl in Düsseldorf in Kooperation mit dem Rosa-Luxemburg-Club, der VVN-BdA NRW und Wir Frauen e.V. als auch mit dem Frauennetzwerk für Frieden e.V. und dem Haus der FrauenGeschichte in Bonn.

Bereits seit 2017 fördern die Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin) und Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW Projekte des Bundesverbands Information & Beratung für NS-Verfolgte, wie z.B. eine **Biografie-Werkstatt** zum Thema Migration und Flucht mit Jugendlichen, Geflüchteten und NS-Überlebenden. Schon im Frühjahr 2021 sollte „**Gedächtnisprotokolle der Sprachlosigkeit**“ als Theaterstück auf der Bühne des Schauspiel Köln uraufgeführt werden, Corona machte dies allerdings unmöglich. Deshalb wurden die ursprünglich geplanten Theaterszenen sowie die Reflexionen der Darsteller*innen über das Stück in einem Dokumentarfilm zusammengeführt. In dem Film begeben sich junge Menschen auf die Suche nach Identität; ihrer eigenen und die ihrer Familie. Sie stellen Fragen: Was hat die Shoah heute noch mit mir zu tun? Was hat meine Familie während des NS-Regimes gemacht? Unterschiedliche Stimmen von direkt Betroffenen sind im Film zu hören: So erzählt Herbert Rubinstein, ein Zeitzeuge der ersten Generation, wie er als kleines Kind ins Ghetto ziehen musste. Shulamit Baxpehler, eine Zeitzeugin der zweiten Generation, berichtet vom Schweigen ihrer Mutter, die sich vor den Nazis verstecken musste und deren Mutter Auschwitz überlebte. Die Premiere des Dokumentarfilms fand am 21. November 2021 im FORUM der Volkshochschule Köln gezeigt – live vor Ort und im Stream. Es waren 75 Teilnehmer*innen im Saal. Damit war die Veranstaltung voll ausgebucht, da wegen Corona-Regelungen die maximale Auslastung bei 40 % lag. Die Veranstaltung wurde gestreamt und online waren 35 Teilnehmer*innen dabei. Über die Veranstaltung und über das Projekt wurde im Kölner Stadtanzeiger berichtet, welches derweil im Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz 2021“ als „vorbildlich“ prämiert wurde.

www.nsberatung.de

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW agierte zudem gemeinsam mit dem Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte als Veranstalter einer Reihe für Nachkommen von Verfolgten des Nationalsozialismus. So referierte Dr. med. Peter Pogany-Wnendt live im Lew Kopelew Forum Köln und online per Stream am 30.9.2021 über „Auswirkungen transgenerationeller Gefühlserbschaften der NS-Zeit auf die Nachkommen der Verfolgten“. Die oftmals auch gegenüber den Nachkommen verschwiegenen und unbewusst weitergebenen Gefühle – der Schmerz, die Angst und die Trauer, die erlittenen Qualen und auch der Hass auf die Täter – wirken sich bis heute auf die Nachkommen aus. An der Diskussion um dieses wichtige Thema beteiligten sich auch Nachkommen der Täter*innen. 28 Personen waren vor Ort mit dabei 100 per Zoom. Am 23.11.2021 wurde der Dokumentarfilm „Displaced“ von Sharon Ryba-Kahn gezeigt. Im Anschluss diskutierten die Regisseurin, Jannis Stenzel (Landeszentrale für Politische Bildung NRW) und Dr. Jost Rebentisch (Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.) miteinander und mit dem Publikum über Erinnerungskultur in Deutschland und die Notwendigkeit, an und mit den Haltungen Jugendlicher zu arbeiten.

Initiiert und moderiert von Ali Şirin aus unserem Vorstand erzählte die 86-jährige **Zeitzeugin Eva Weyl** den Schüler*innen der Willy-Brandt-Gesamtschule aus ihrem Leben. Sie wurde 1935 im holländischen Arnheim geboren und kommt aus einer jüdischen Familie. Ende 1934 zogen die Eltern aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach Arnheim, wo sie noch einige Jahre ein Damentextilgeschäft führen konnten. Die beiden bereits verwitweten Großväter zogen nach der Pogromnacht 1938 ebenfalls zu Eva Weyls Familie ins Nachbarland. Nach der Besetzung durch die deutsche Wehrmacht im Mai 1940 wurde in Westerbork ein bereits existierendes Flüchtlingslager in ein KZ-Durchgangslager für Jüdinnen und Juden umfunktioniert. In dieses Lager wurde Eva mit ihren Eltern Ende Januar 1942 deportiert. Elf Monate später lieferte man beiden Großväter dort ein. Diese wurden im Folgejahr nach Theresienstadt geschickt und überlebten. Mehr als neunzig Eisenbahntransporte mit Jüdinnen und Juden sowie Sinti und Roma gingen von Westerbork aus nach Theresienstadt und Bergen-Belsen sowie in die Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und Sobibor. Von den 107.000 Frauen, Männern und Kindern, die von Westerbork aus deportiert wurden, überlebten nur etwa fünftausend. Eva Weyl und ihre Eltern entgingen mit viel Glück der Vernichtung. Detailliert beschrieb die Zeitzeugin die perfide Scheinwelt des Lagers. Mit Lügen und Beschwichtigungsmethoden versuchte die Lagerleitung, die zu Tode Geweihten in Sicherheit zu wiegen, um Widerstand zu verhindern. Wichtig war Eva Weyl, in ihrem Vortrag zu betonen, dass die junge Generation keine Schuld für die Verbrechen ihrer Vorfahren habe, jedoch die Verantwortung, die Vergangenheit zu kennen, um so an einer besseren Zukunft zu arbeiten. 20 Schüler*innen nahmen an dem Gespräch teil.

Zwei **Filmveranstaltungen** realisierten wir mit der VVN-BdA Minden-Lübbecke e.V., unterstützt von einem breiten Netzwerk weiterer Akteure: zum Dokumentarfilm „Linie 41“ in Porta Westfalica sowie „Das Zelig“ in Minden – Orte, in denen wir darüber hinaus keine Veranstaltungen in 2021 durchführten. An den Filmvorführungen nahm auch die

Regisseurin Tanja Cummings teil und diskutierte im Anschluss mit den jeweils ca. 35 Zuschauer*innen.

2.2. Rassismus, Neofaschismus, Rechtspopulismus

Am 25. Mai sprach Annelie Buntenbach, langjähriges Mitglied im DGB-Bundesvorstand, im Rahmen einer Online-Veranstaltung über „Gewerkschaften und rechte Strömungen in Betrieb und Gesellschaft“. Sie schilderte die Bestrebungen der AfD, in Betrieben und der Arbeitnehmer*innenschaft Fuß zu fassen, und plädierte für eine „klare Kante gegen Kader“ und die Stärkung demokratischer Kräfte. Die Veranstaltung wurde organisiert vom Rosa-Luxemburg-Club Bielefeld in Kooperation mit dem GEW-Stadtverband, Arbeit und Leben, der VHS Bielefeld sowie dem DGB Ostwestfalen. 43 Interessierte nahmen teil.

Podcast: „Mal nach dem Rechten schauen“

Podcasts erfreuen sich als Format politischer Bildungsarbeit zunehmender Beliebtheit. Das gilt auch für die Podcast-Reihe „Mal nach dem Rechten schauen“ des Netzwerks Rechtskritik in Zusammenarbeit mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW. Als Staatsanwalt leitete Fritz Bauer nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur die Frankfurter Auschwitzprozesse. Sein Glaube: Die junge Nachkriegsgeneration war bereit für die „ganze Wahrheit“. Die neue Demokratie sollte sich am Umgang mit der Geschichte und ihrer Bewältigung beweisen. Bauer glaubte, dass die junge Generation im Nachkriegsdeutschland bereit gewesen ist, die „ganze Geschichte“, die „ganze Wahrheit“ zu erfahren, und sie zu bewältigen. Wie steht es heute im Jahr 2021 um die Aufarbeitung der NS-Zeit?

„Mal nach dem Rechten schauen“ fragt nach Kontinuitäten der NS-Zeit im Recht und in der juristischen Ausbildung“, so Nora Auerbach vom Netzwerk Rechtskritik. Der Podcast untersucht Lücken in der Aufarbeitung des Nationalsozialismus und den Umgang von Behörden und juristischen Fakultäten mit regimetreuen Jurist*innen. Die Macher*innen stellen dar, wie nationalsozialistische Rechtsvorstellungen implementiert wurden und will aufdecken, an welchen Stellen auch heute noch nationalsozialistisches und damit rassistisches, antisemitisches, sozialdarwinistisches Gedankengut im Rechtssystem konserviert wird. In jeder Folge wird ein Thema untersucht. Es geht um Sprachgebrauch, feministische Perspektiven auf das Recht, die Biografien und Widerstandshandlungen antifaschistischer Jurist*innen damals und heute. Die Fragen nach der Rolle des Rechts im NS und den auch personellen Kontinuitäten waren lange Zeit tabuisiert. „Habt ihr im Studium ein Seminar zur Rolle des Recht im NS besucht?

Bei uns: Fehlanzeige. Ein angemessener Umgang mit Maunz oder Palandt? - Negativ“, stellen die Podcast-Macher*innen fest und wollen das ändern. Der Podcast, der für den Audiopreis 2021 der Landesanstalt für Medien NRW in der Kategorie Medienethischer Sonderpreis nominiert war, ist inzwischen in sechs Folgen erschienen. Die Reihe ist unter *www.malnachdenrechtenschauen.de* abrufbar.

NSU-Komplex

In mehreren Veranstaltungen widmeten wir uns den Opfern des NSU und der mangelnden Aufarbeitung der Verbrechen:

Antonia von der Behrens und Katharina König-Preuss sprachen im Rahmen der Veranstaltung „Die rechte Gefahr“ am 31. März 2021 online über den NSU-Komplex, NSU 2.0 und strukturellen Rassismus.
Antonia von der Behrens, Rechtsanwältin, und Katharina König-Preuss, Abgeordnete (Die Linke) im Landtag Thüringen, gehörten den NSU-Untersuchungsausschüssen des Thüringer Landtags an und trugen wesentlich zur Aufklärung von Hintergründen der Taten des NSU bei und engagieren sich gegen Rechtsextremismus und Rassismus. Sie berichteten aus Ihrer Perspektive vom NSU-Prozess, der von 2013 bis 2018 in München tagte. Viele der prozessual berechtigten Fragen der Angehörigen der Mordopfer und der Opfer der Bombenanschläge blieben unbeantwortet. Viele der Terrorhelfer*innen von damals sind nicht ermittelt worden oder bleiben zumindest unbestraft. Bemühungen das weitere NSU-Netzwerk jenseits der Angeklagten ernsthaft aufzudecken, gab und gebe es immer noch nicht, so die Referentinnen. Im Gegenteil: Verbindungen des mutmaßlichen Mörders von Walter Lübcke führen zum Kasseler Umfeld des NSU. Todesdrohungen gegen Seda Başay-Yıldız unter dem Label NSU 2.0 zeigen die Gefährlichkeit des Netzwerkes. Die Terroranschläge in Halle im Oktober 2019 sowie in Hanau im Februar 2020 und die Gefahr von Prepper-Gruppen, die Waffen und Munition horten, um sich für einen Bürgerkrieg aufzurüsten, und die seit Jahren andauernden rassistischen Angriffe in Berlin-Neukölln zeigen die Gefahr, die von organisierten Rechtsterrorist*innen ausgeht.
Die Veranstaltung, moderiert von RLS NRW Vorstandsmitglied Ali Şirin, war eine Kooperation von: Bündnis Tag der Solidarität – Kein Schlussstrich Dortmund, Auslandsgesellschaft und Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW.

Am 15. Juni 2021 jährte sich der NSU-Mord an dem Münchner Familienvater Theodoros Boulgarides. Er wurde am 15. Juni 2005 durch die Terrorzelle Nationalsozialistischer Untergrund ermordet und war das siebte Todesopfer ihrer deutschlandweiten Mordserie an Migranten. Am 16. Juni fand in Kooperation mit dem ISFBB e.V., dem Jugendforum Nordstadt/Planerladen e.V., dem Bündnis „Tag der Solidarität – Kein Schlussstrich“ eine Online-Veranstaltung per Zoom mit Gavriil Voulgaridis, dem Bruder des Ermordeten, statt. Über 40 Interessierte nahmen an der Online-Veranstaltung teil.
Die Moderatorin Birgit Mair vom ISFBB e.V. stellte ihre 2021 aktualisierte Ausstellung/Broschüre „Die Opfer des NSU“ vor, an deren Aktualisierung sich Gavriil

Voulgaridis beteiligte. Gavriil Voulgaridis berichtete aus seinem Leben vor und nach dem Auffliegen des NSU und erzählte von seinem Bruder – „er war lebenslustig, freundlich und hilfsbereit“. Seit 1970 lebte er in Deutschland und absolvierte eine Ausbildung als Einzelhandelskaufmann. Er heiratete und wurde Vater von zwei Töchtern. Gavriil Voulgaridis berichtete, wie die Polizei mit ihm und seiner Familie umging, als wären sie Verdächtige.

Am 27. Oktober 2021 nahmen 17 Personen an der Online-Veranstaltung „Damit wir atmen können – Migrantische Stimmen zu Rassismus, rassistischer Gewalt und Gegenwehr“ teil. Moderiert wurde die Veranstaltung von Ali Şirin, RLS NRW Vorstandsmitglied. Kooperationspartner war der Bund der Alevitischen Jugendlichen in NRW e.V. (BDAJ). Die Herausgeber*innen Serpil Güner, Orhan Mangitay und Funda Göçer lasen aus dem titelgebenden Buch und diskutierten mit den Teilnehmenden über Rassismus und darüber, wie es dennoch gelingen kann, sich mit der hiesigen Gesellschaft zu identifizieren und sich für diese einzusetzen. Das Buch sammelt Erfahrungen aus dem Kreis von Betroffenen, die in Politik, Publizistik, Wissenschaft, Kultur und antirassistischen Initiativen arbeiten und aktiv sind.

Am 9. September 2021 berichtet Semiya Şimşek, Tochter des ersten NSU-Mordopfers, im Rahmen einer Online-Veranstaltung über die Auswirkungen des neonazistischen Terrors auf sie und ihre Familie. Die bisherige Aufarbeitung der NSU-Verbrechen wurde kritisch bilanziert. Semiya Şimşek sprach über die fragwürdigen polizeilichen Methoden und die erfahrene Opfer-Täter-Umkehr. Thematisiert wurden in der Diskussion auch die Auswirkungen jüngerer rassistischer Morde auf Opferangehörige. Die Autorin der Wanderausstellung „Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen“, Birgit Mair, steht seit Jahren im Kontakt mit der Familie des Mordopfers und moderierte die Veranstaltung moderiert. Über 50 Personen aus ganz Deutschland nahmen teil. Organisiert wurde die Veranstaltung anlässlich des 21. Jahrestages des Mordanschlags auf Semiya Şimşeks Vater vom Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung in Kooperation mit dem „Bündnis Tag der Solidarität – Kein Schlussstrich Dortmund“ und der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW.

Im September startete die **Veranstaltungsreihe „Black Lives Matter – auch in Münster?“** des May Ayim-Rings Münster, bei der wir bei einigen Veranstaltungen kooperierten.

So bei der Diskussion um „Kritisch Weißsein – Weißsein als Privileg“ mit der Philosophin, Journalistin und Übersetzerin Dr. Millay Hyatt am 30. September 2021. Millay Hyatt trug ihr Essay „Weißsein als Privileg“ vor und diskutierte anschließend mit den 34 Teilnehmer*innen.

In der mehr als einstündigen lebhaften und interessanten Diskussion standen Bildung und insbesondere die Sprache im Zentrum. Dr. Millay Hyatt erklärte zur Verwendung von diskriminierenden Bezeichnungen: „Weiße nutzen das Privileg, andere Menschen so zu benennen, wie man es schon immer getan hat und unabhängig davon, wie diese Namen zustande kamen und wie diese Menschen sich selbst nennen oder benannt werden wollen.“ Die kritische Weißseins-forschung wolle die Weißen darauf aufmerksam machen, dass sie nicht einfach „Menschen“ sind, sondern weiße Menschen, und somit nicht ausgenommen von der gesellschaftlichen Bestimmung durch ethnische Merkmale.

Am 6. November las Florence Brokowski-Shekete im mit 70 Personen voll besetzten Bennohaus aus ihrem 2020 erschienenen autobiografischen Buch „Mist, die versteht mich ja!“. Hier kam es zu regen Kontroversen. Die Autorin zeichne ein unzutreffendes und negatives Afrika-Bild, kritisierten einige Teilnehmer*innen. Die Lesung ist auf unserer Website dokumentiert.

Am 13. November 2021 kooperierten wir bei einem **Workshop des Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) zu „Antiziganismus in Medien und Politik – Mediale Inszenierungen von Sinti und Roma im deutschen Fernsehen“**. Der Workshop richtete sich an Studierende, junge Erwachsene und Interessierte, die ihre Medienkompetenz erweitern und sich kritisch mit Diskursen auseinandersetzen wollen. Acht Teilnehmende übten sich in den Methoden der Kollektivsymbolanalyse und bezogen sich dabei auch auf Erkenntnisse einer vom DISS 2018 erstellten Studie zum Diskurs um die Migration von Sinti und Roma und generell Osteuropa im deutschen Fernsehen. Im Workshop wurden antiziganistische Stereotype, Kopplungs- und Wiederholungsmechanismen anhand von Filmausschnitten herausgearbeitet und ihre möglichen Auswirkungen diskutiert. Im Fazit ein lehrreiches und produktives Seminar.

Der „Hannibal Komplex“. Ein Bühnenstück des nö theaters zu Neonazismus in der Bundeswehr

„Politisch motivierte Gewaltbereitschaft spielt in der Bundeswehr derzeit keine Rolle“, konstatierte der ehemalige Chef des Nachrichtendienstes der Bundeswehr Christof Gramm 2018. Dabei war erst ein Jahr zuvor ein Oberleutnant der Bundeswehr wegen akuten Terrorverdachts festgenommen worden. Handelt es sich bei Rechtsextremen in den Sicherheitsbehörden, in der Bundeswehr oder der Polizei tatsächlich um Einzeltäter*innen? 2021 begann die Hauptverhandlung gegen Franco A. Der Bundeswehr-Offizier hatte sich als Geflüchteter registrieren lassen und soll unter dieser Tarnidentität Attentate geplant haben. Mit seiner Verhaftung 2017 wurde ein

rechtsextremes Netzwerk aufgedeckt mit Verbindungen zum Militärischen Abschirmdienst, zur Bundeswehr und zur Polizei. Sie radikalisieren sich in vermeintlichen Prepper-Chatgruppen und führen Listen mit politischen Gegner*innen. Es wird von einem „Tag X“ gesprochen, von einem Zusammenbruch der staatlichen Grundordnung und von Feind*innen, die liquidiert gehören. Im Zentrum dieses Komplexes steht der ehemalige Elitesoldat André S., besser bekannt unter seinem Spitznamen Hannibal. Doch ist mit dem Aufliegen Hannibals die Gefahr durch ein rechtsextremes Netz in den deutschen Sicherheitsbehörden gebannt? Oder war das nur die Spitze des Eisbergs? Drei Schauspielerinnen des nö theater erzählen die Geschichte des Hannibal-Komplexes, erstellen eine Chronologie der Geschehnisse und stellen Fragen, auf die es keine einfachen Antworten gibt.
Die Premiere fand am 28.10.2021 in der Tanzfaktur in Köln statt und war ebenso ausverkauft wie die drei Folgevorstellungen bis zum 31. Oktober. Auch die Reaktionen in den einschlägigen Medien waren positiv. Dem nö theater ist es ein großes Anliegen, eine Sichtbarkeit für die jeweils verhandelten Themen zu schaffen und Interesse dafür zu wecken. Den kurzen Besprechungen im Anschluss an die Vorstellung während der Premierenfeier zufolge, ist das auch gelungen.

2.3. Geschlechterverhältnisse, Gender, Feminismus

Seit 2020 laden wir einmal im Monat – teils analog im Makropscope Mülheim, teils online – zum feministischen Lesekreis „FL(T)I:ttchen_lesen“ ein. Hier werden in kleiner Runde wechselnde Bücher auszugsweise gemeinsam gelesen und diskutiert.

Mit dem Bahnhof Langendreer realisierten wir die Reihe „**Zwischen Aufbruch und Widerstand: LGBTIQ*- und Frauenrechte weltweit**“.
So referierte Elif Ekin Saltik am 7. März 2021 zur Frauenbewegung in der Türkei und stellte eine von ihr kuratierte Foto-Ausstellung vor – gezeigt werden Fotos von Burcu Yildirim, Eylem Nazlier, Meltem Akyol und Sevda Karaca von den zahlreichen Demonstrationen in der Türkei in den Jahren 2019-2020. Elif Ekin Saltik selbst ist Herausgeberin der Zeitschrift *Ekmek ve Gül* (Brot und Rosen). Der Name der Zeitschrift ist einer Fernsehsendung bei Hayat TV entlehnt, in der ab 2008 über die alltäglichen Probleme von Arbeiter*innen, Hausfrauen, Student*innen berichtet wurden. In kurzer Zeit entstand in mehreren Städten der Türkei gleichnamige von Frauen gegründete Initiativen. Da die Sendung 2016 von der Regierung verboten wurde, machte *Ekmek ve Gül* als Internet-Zeitschrift weiter. Elif Ekin Saltik stellte die Kernanliegen der Frauenbewegungen in der Türkei vor - trotz unterschiedlicher Forderungen und sogar Spaltungen gibt es zwei gemeinsame Ziele: die kurz zuvor aufgekündigte Istanbul-Konvention umsetzen und Frauenmorde stoppen. Zudem erzählte sie über die gegen LGBTIQ*-Personen und –Initiativen gerichteten Repressionen.
Da die Pandemie-Situation eine analoge Veranstaltung nicht zuließ, gab es einen virtuellen Rundgang durch die Ausstellung und eine anschließende Diskussion online. Die Ausstellung ist auch online zu sehen: *https://youtu.be/58_URgyonVs*

Am 21. April referierte Monika Barwinska-Moll zum Abtreibungsverbot in Polen. Sie warf einen historischen Blick auf den „Mutterkult“ in der polnischen Gesellschaft und berichtete von den jüngsten Massenbewegungen gegen das Abtreibungsverbot, wie den „Schwarzen Montag“ 2016 und 2020. Da das 2016 verabschiedete Gesetz sowohl die praktizierende Ärzt*innen als auch abtreibende Frauen zur Zielscheibe machte, protestierten viele Frauen unterschiedlichen Hintergrundes und Alters. Daraus wurde eine Bürger*innenbewegung. Monika Barwinska-Moll erklärte die Symbolik (Regenschirme, Kleiderbogen und schwarze Kleidung). 2020 arbeitete die PIS-Partei im Wahlkampf mit herabwürdigenden Kommentaren gegen LGBTIQ*-Personen und Feminist*innen und machte Frauenkörper mit der Verschärfung des Abtreibungsgesetzes zum Kampffeld. Monika Barwinska-Moll stellte in polnischer und deutscher Sprache die Slogans der Widerstandsbewegung vor: „Höflich waren wir schon“, als Anspielung auf die PIS-Partei, welche die Protestierenden als „nicht weiblich“ und „unhöflich“ bezeichnete, oder: „Meine Gebärmutter ist keine Kapelle“, ein Kommentar zur Sakralisierung von Mutterschaft in Polen, sowie „Ziehe deine Uniform aus, entschuldige dich bei deiner Mutter“ gegen Polizeigewalt.

Am 31. August 2021 kamen 27 Zuschauer*innen zusammen, um den Dokumentarfilm „Nasrin“ zu sehen. Im Film wird die Anwältin und Menschenrechtsaktivistin Nasrin Sotoudeh vorgestellt und über die Lage der Frauen-, LGBTIQ*- und Minderheitenrechte im Iran berichtet. Feministische Aktionen wie ein Kopftuch auf einem Stock in der Öffentlichkeit zu schwenken sowie die Situation politischer Gefangener waren sind weitere Themen des Films.
Im Anschluss gab es Gelegenheit, mit der Referentin Dr. Marziyeh Bakshizadeh zu diskutieren.

Den Abschluss der Reihe machte ein Belarus-Abend am 12.11.2021. Evgenia Vetlugina und Natascha Shalutkevich, aktiv im Kulturverein Belarus e.V., berichteten über die Rolle der Frauen in der Gesellschaft sowie über Geschichte und allgemeine Situation in Belarus. Dabei legte sie den Schwerpunkt auf die 1990er und 2000er Jahre, erzählten von politischen Repressionen, Armut, den Folgen des Reaktor-Unfalls in Tschernobyl und der Protestbewegung, die nach der umstrittenen Wiederwahl Alexander Lukaschenkos im August 2020 aufkam und in der Frauen eine wesentliche Rolle gespielt haben. 14 Personen nahmen an der Veranstaltung teil.

Im April 2021, einer Zeit engagiert-kontroverser Debatten zum Thema, luden wir die Soziologin Silke van Dyk ein, um über „**Identitätspolitik und ihre Kritiker*innen**“ zu diskutieren. Differenziert legte die Referentin die Relevanz der vermeintlich widerstreitenden Ansätze und die Kontexte ihrer Entstehung dar, analysierte ihre Stärken und Problematiken. Schließlich plädierte sie für einen „rebellischen Universalismus“, der tatsächlich einlöst, was er verspricht – nämlich wirklich alle zu meinen. Dazu aber müssen seine impliziten Prämissen und Normvorstellungen kritisch geprüft werden und Belange marginalisierter Gruppen eingearbeitet werden in das Konzept und konkrete Politik. So kann er auch Grundlage werden für eine „verbindende Klassenpolitik“. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft zur ernsthaften,

auch schmerzhaften und selbstkritischen Auseinandersetzung auf allen Seiten, so ein Fazit aus der Diskussion. 92 Personen nahmen an der Zoom-Diskussion teil, 263 verfolgten die Veranstaltung live. Über 3.600 Mal wurde das Video zur Veranstaltung in 2021 im Nachgang aufgerufen.

Vom 8.-10.Oktober 2021 fand zum wiederholten Male die **Feministische Herbstakademie** in Bielefeld statt, diesmal unter dem Titel „Dennoch und trotz alledem – für ein Leben vor dem Tod“.

Veranstalterinnen waren erneut die Feministische Sektion des Instituts für kritische Theorie (InkriT), die Rosa-Luxemburg-Stiftung und das ver.di Institut für Bildung, Medien und Kunst (ver.di IMK).
Aus der sogenannten „Corona-Krise“ gelte es, „Jetzt die richtigen Lehren ziehen!“, ist vielfach zu hören und zu lesen gewesen. Die Verhältnisse haben sich als untauglich, mitunter gar tödlich, erwiesen. Zudem zwinge und ermögliche es uns die Krise, Neues zu lernen. Lernen selbst führt Erfahrungen in die Krise, heißt Bilanz ziehen, ein Inventar anlegen und hinterfragen: Was wollen und brauchen wir nicht oder nicht mehr? Was können, wollen und müssen wir aufgeben? Was wollen wir bewahren und mitnehmen, um daraus Zukunft zu bauen? Dabei gehen allerlei Widersprüche auch mitten durch uns hindurch. Welche Blockierungen hindern uns daran, zu lernen? Was hält uns in den Verhältnissen fest? Wie bleiben und werden wir handlungsfähig – was nicht etwa meint, „reibungslos zu funktionieren“? Und wohin lenken wir unsere Schritte auf schwankendem Boden? Diesen Leitfragen gingen die 35 Teilnehmerinnen nach, zogen nützliche Theorie aus kritischer Psychologie und marxistisch-feministischer Kritik, die „das Leben in den Mittelpunkt“ rückt, zurate und übten sich unter anderem in Kollektiver Erinnerungsarbeit, Close-Reading und Zeitungstheater nach Augusto Boal. Wie auch an früheren Herbstakademien nahmen Frauen weit unterschiedlichen Alters (21 bis 73) teil, aus gewerkschaftlichen, partei- und bewegungspolitischen oder künstlerischen Kontexten. Es sei wohltuend gewesen, über die eigene „Blase“ hinaus zu kommen und miteinander zu lernen, äußerten auch diesmal wieder viele der Teilnehmerinnen in der Abschlussrunde. Die Vernetzung trug in diesem Jahr sichtbare Früchte: einige Teilnehmerinnen haben sich zusammengetan, um einen Lesekreis zu gründen, der in 2022 in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung an den Start gehen wird. Eine ausführliche und bilderreiche Dokumentation ist auf der Website zur Feministischen Herbstakademie zu finden:
https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2022/02/doku_femhak_2021.pdf

Im Berichtsjahr unterstützte die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW das vom Schauspiel Dortmund initiierte **Queer-Festival FutureLovers** – komplett digital vom 24. bis 27. Juni 2021.
Die Bar „Stonewall Inn" an der Christopher-Street in New York City wurde zum Zeichen des Widerstands der LGBTQI*-Communities. Jedes Jahr erinnern die Christopher-Street-Days an dieses Ereignis. Doch was ist übrig geblieben vom Widerstand? Und: Welche Menschen werden erinnert, welche Perspektiven werden gesehen und welche Narrative werden gehört, wenn wir aus der Zukunft in die Gegenwart blicken? Wir zitieren im Folgenden aus dem Veranstaltungsbericht der Kolleg*innen vom Schauspiel Dortmund:
„Im Mittelpunkt dieses Festivals stand Queeres Denken, das geprägt ist von der Frage des Körpers und seiner (performativen) Präsenz auf der Bühne, im Raum und in der Stadt. Soziale, politische und künstlerische „Normen" von Geschlecht und Identität(en) werden hinterfragt. Alle künstlerischen Formate setzten dabei den Begriff der Intersektionalität in den Mittelpunkt. Das Festival bestand u. a. aus Performances, Workshops und Gesprächsdiskussionen. An vier Tagen schaffte das Schauspiel Dortmund einen Raum für queere Perspektiven. Tanz- und Schreibworkshops, sowie ein SaferSpace für Non–binary und Trans BpoCs waren Teil des empowernden Programms. Talk und Gesprächsrunden suchten nach den Queeren Perspektiven im Ruhrgebiet, nach der Kunst als Selbstermächtigung und dem Theater als (Verun-) Möglichkeitsraum. Außerdem wurde als Stream der preisgekrönte Film FUTUR III gezeigt und das erste deutschsprachige Queer-Magazin *Glitter* vorgestellt.
Der digitale Charakter des Festivals hat vielen Besucher*innen aus ganz NRW den Zugang ermöglicht. Das Festival musste aufgrund der Corona-Situation digital umgesetzt werden. Alle Veranstaltungen wurden auf dem Blog des Schauspiels Dortmund gezeigt, die Mehrheit davon wurde aber aus dem Schauspiel Dortmund live-gestreamt oder voraufgezeichnet, so dass das Schauspiel auch in digitalen Raum als Festivalzentrum für das Publikum diente. Insgesamt erreichten die öffentlichen Festivalveranstaltungen 7.263 Klicks. Die Mehrheit der Festival-Veranstaltungen fand in deutscher Lautsprache mit Dolmetschen in die deutsche Gebärdensprache statt. Dadurch wurde Zuschauer*innen mit und ohne Behinderung der Zugang ermöglicht. Außerdem konnte eine große Zielgruppe – die Akteur*innen aus der Community – durch das diverse Programm erreicht werden. In den positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden wurde besonderes die Sichtbarmachung der marginalisierten Stimmen hervorgehoben sowie die Möglichkeit, selbst von der eigenen widerständigen Praxis zu erzählen.
Die Hauptziele des Festivals – die demokratische Zusammenarbeit und Schaffung eines Netzwerks von Akteur*innen im Feld Queerness, die Sichtbarmachung eines marginalisierten Diskurses durch verschiedener Perspektiven sowie das Empowerment der (BPoC-) – LSBTIQ* - Communities – wurden durch verschiedene diskursive und künstlerische Programmpunkte erreicht. Auch durch die Medienberichte hat das Festival ein breites Publikumsspektrum erreicht."

2.4. Flucht und Asyl

Hart an der Grenze ist ein neuer Podcast des Kölner Flüchtlingsrat e.V., der sich mit Themen im Kontext von Flucht und Asyl beschäftigt. Für die Aufzeichnung der ersten beiden Folgen ging es anlässlich des 70. Jubiläums der Genfer Flüchtlingskonvention nach Berlin. In der 2. Podcast-Folge, die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW unterstützt wurde, spricht Rechtsanwalt Dr. Matthias Lehnert über die zunehmend restriktive europäische Flüchtlingspolitik und über die Rolle der EU-Grenzagentur Frontex zur Durchsetzung dieser Politik.
Alle Folgen von Hart an der Grenze sind bei den bekannten Podcast-Anbietern sowie auf der Webseite des Vereins zu hören:
www.koelner-fluechtlingsrat.de/podcast/hartandergrenze

2.5. Arbeit und soziale Frage

Nicht allen unserer Clubs- und Gesprächskreise gelang es, im zweiten Jahr der Pandemie die Kontinuität der Bildungsarbeit aufrecht zu erhalten. Der Rosa-Luxemburg-Gesprächskreis Sülz-Klettenberg ist daher besonders zu erwähnen. Wann immer möglich analog, vielfach aber auch online, luden die Kolleg*innen regelmäßig zum Austausch zu Fragen internationaler Politik sowie insbesondere auch zu lokal relevanten und sozial- wie klimapolitischen Themen ein. Auf der Themenliste standen u.a. die Verkehrswende in Köln, sowie die Frage: Gemeinsam alt werden. Wie gestalten wir unsere Lebens- und Kommunikationsformen im Alter? Wege aus der Krise: Vermögensabgabe oder neue Staatsschulden? Der Gesprächskreis verfügt über eine starke lokale Verankerung und konnte mit diesen Veranstaltungen stets 30 bis 35 in erster Linie regelmäßig Teilnehmende erreichen.

Am 18. Mai 2021 diskutierte der Gesprächskreis Sülz-Klettenberg in Kooperation mit Recht auf Stadt Köln, dem Rosa-Luxemburg-Club Mönchengladbach und der Initiative WOHNEN WAGEN! über „Bremsen? Deckeln? Enteignen? Wohnungspolitik nach dem BVerfG-Urteil zum Mietendeckel“. Auch hier waren Im Zoom waren 32 Interessierte dabei, 19 weitere verfolgten den Livestream. Der wieder aktive Rosa-Luxemburg-Club Bonn lud Werner Rügemer ein, um über sein Buch „Die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts“ zu sprechen. Der Autor meint die neuen Finanzgesellschaften die in verschiedenen Geschäftsfeldern, nicht zuletzt im Bereich der Daseinsvorsorge agieren. Engagiert diskutierten die Teilnehmenden über Auswirkungen für Mieter*innen, Beschäftigte, Kommunen und Staat. Die Entscheidung, ob die Veranstaltung online oder analog stattfinden sollte, wurde von Rückmeldungen per Anmeldung abhängig gemacht. Letztendlich entschied der Club dafür, analog zusammenzukommen – 17 Personen nahmen die Möglichkeit wahr. Tatsächlich entwickelte sich die Diskussion deutlich lebendiger als bei vergleichbaren Online-Formaten, so die Einschätzung des Referenten wie unserer Kooperationspartner.

Auch das Buch „Kinder der Ungleichheit. Wie sich die Gesellschaft ihrer Zukunft beraubt“ von Carolin und Christoph Butterwegge war Gegenstand von Veranstaltungen, u.a. in Köln in Kooperation mit dem Anderen Buchladen. Hier moderierte Thomas Gesterkamp, Carolin und Christoph Butterwegge, stellten aktuelle empirische Ergebnisse zu den Themen Kinderarmut und soziale Ungleichheit vor und Renate Blum-Maurice kommentierte kritisch. Die Veranstaltung war informativ, die empirischen Befunde selbst boten jedoch wenig Anlass für Kontroversen, zumal das Publikum für die Thematik bereits sensibilisiert war.

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung und die Landesstiftung NRW förderten die Produktion eines vom Forum-Theater inspirierten Stückes mit dem Titel **„Kurzer Wechsel“ – ein „Streiktraining für Pflegekräfte und ihre Verbündeten“.**
Melanie Stitz unterstützte das kollektiv.für.sorge bei der Stückentwicklung mit Material und Kontakten zu Pflegenden und gesundheitspolitisch Aktiven.
Das kollektiv.für.sorge ist eine junge interdisziplinäre Gruppe, bestehend aus Theaterpädagog*innen, Kulturwissenschaftler*innen und Theatermacher*innen, die teilweise selbst im Care-Sektor beschäftigt und sich für das Projekt zusammengeschlossen haben.
In September und Oktober 2021 kam das Stück in Münster, Köln, Witten und Essen zur Aufführung und erreichte rund 170 Menschen und Initiativen. Ein „mobiles Team für Streikgymnastik“ begleitete durch den Abend und stellte Szenen aus dem Arbeitsalltag vor, in welche das Publikum eingreifen konnte. So ergaben sich engagierte Diskussionen über die (Un-)Möglichkeit zu streiken, sich zu organisieren und Solidarität zu üben und die Notwendigkeit von Organisierung und praktischer Solidarität. In einer eingeschobenen Revue wurde aus Lehrbüchern der Pflege zitiert und geschlechtsspezifische Anrufungen wurden damit deutlich: In solcher Arbeit „aus Liebe“ sollen insbesondere Frauen ihre „Bestimmung“ und „Erfüllung“ finden. Wer braucht schon höheren Lohn, wenn doch „ein dankbares Lächeln“ genügt? Mit den Methoden des Forumtheaters wurden die Zuschauer*innen im wahrsten Sinne des Wortes in Bewegung gebracht und kamen ins Gespräch miteinander, nutzten die Möglichkeit zur lokalen Vernetzung und diskutierten auch nach den Aufführungen noch lange miteinander. Auf produktive Weise ließen die Aufführungen die Teilnehmenden „unbefriedigt“ zurück: Deutlich wurde, dass die Probleme im Arbeitsalltag struktureller Natur sind und auch individuell widerständiges Verhalten entsprechend an Grenzen stößt. Alles in allem erwiesen sich Format und Methode als außerordentlich fruchtbar

im Sinne politischer Bildung. Das kollektiv.für.sorge und die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW planen weitere Aufführungen in 2022.

Am 22. September 2021 luden wir gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie DGSP e.V. zu einem Fachgespräch online über **Burnout bei Aktivismus und Ehrenamt** ein. Zunächst wurde der Film „radical resilience“ gemeinsam gesehen, danach diskutierte die Teilnehmenden mit den Filmemacher*innen Delila und Lian über Begleitung und Selbstfürsorge.
Nicht nur im beruflichen Kontext ist es wichtig zur Prävention vor Überlastungen Rückzugsräume zu schaffen. Menschen, die bei der Besetzung des Hambacher Forstes, den Ende-Gelände-Aktionen oder der Seenotrettung aktiv sind, fehlt es oftmals an Rückzugs- und Erholungsräumen, in denen belastende Erfahrungen verarbeitet werden können und es Hilfe gegen Repression gibt (*https://aktivisti-retreat.org*). Initiativen wie die Psychologists for Future bieten psychologisches und therapeutisches Fachwissen und Beratungen an und stärken mit Öffentlichkeitsarbeit das Bewusstsein dafür, dass Erderhitzung und Umweltzerstörungen eine akute Bedrohung unserer Lebensgrundlagen darstellen und die Angst davor also einen realen Bezug hat. „Klimaangst“ ist ein reales Problem, doch die Psychiatrie tut sich schwer mit politischen Themen.
Die Veranstaltung hat dazu beigetragen, die unterschiedlichen Bereiche Aktivismus und Psychiatrie zusammen zu bringen.

Mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW fand vom 3. bis zum 5. September in Bonn das **Recht auf Stadt Forum 2021** statt. „Stadt für alle“ und „Recht auf Stadt“ sind feststehende Begriffe im wissenschaftlichen Bereich, in sozialen Initiativen und politischen Debatten. Es geht darum, die Stadt als Raum progressiver Möglichkeiten zu begreifen und Teilhabe daran sowie Mitgestaltung zu fordern und umzusetzen, so Eva Plaschke, die an der Konzeption des Forums beteiligt war. Der nachhaltige Umgang mit gemeinschaftlichen Ressourcen und die Gleichberechtigung der Beteiligten wird als zentrales Element eines lebenswerten öffentlichen Raumes verstanden, so Plaschke weiter aus deren Veranstaltungsbericht wir im Folgenden zitieren: „Hierbei stehen ökologische, architektonische, verkehrspolitische, sozial- und auch ordnungspolitische Fragen im Mittelpunkt: Wie steht es um bezahlbare Mieten, Zwangsräumungen (möglicherweise gerade in Pandemiezeiten), Radentscheid, ÖPNV, nicht-kommerzielle Räume für Kunst- und Kultur, Räume, die jungen Leute selbst verwalten und für ihre Kreativität nutzen können?
Die Forderung nach einer Stadt für alle kollidiert mit der Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes, mit der Übertragung der Wirtschaftsstandort-Logik auf die Kommune und mit gängigen Praktiken des politischen Zugriffs. Auch wenn hierüber auf dem Forum vielleicht weniger Kontroversen entbrennen, gilt es, die verschiedenen Interessen-Perspektiven in den Blick zu nehmen. Wie stehen diese zueinander? Werden sie unterschiedlich gewichtet? Können sie zusammengedacht werden? Hier bieten sich viele Möglichkeiten für Kontroversen, die auch immer wieder zu politischen Auseinandersetzungen führen. Im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung kann aber auch versucht werden, aus den Kontroversen Schnittmengen, Kompromisse und

Synergien abzuleiten. Aber auch die Veranstaltungsformate sollen Kontroversen befördern: Bei Diskussionen auf Augenhöhe kommen leichter ein offener und auch kritischer Austausch zu Stande, als in einer klassischen Vorlesung.

Das Recht auf Stadt Forum 2021 wurde wie geplant in der Alten VHS durchgeführt. Täglich nahmen schätzungsweise 150 bis 170 Personen teil. Die 27 Einzel-Veranstaltungen setzten sich zusammen aus Referaten mit Diskussionsrunde, Round-Table-Gesprächen, Workshops, Stadtrundgängen, Filmen mit anschließender Diskussion, teilweise mit den Filmemacher*innen. Einzelne Veranstaltungen sollen hier beispielhaft herausgehoben werden, ohne dabei die Bedeutung der anderen gering zu schätzen. In der Veranstaltung „Gemeinschaftliche Politik von unten - Kommunalismus, Wir erobern unser Leben!“ sprach der Referent über das Konzept des Kommunalismus, das demokratische Entscheidungsprozesse auf kommunaler Ebene in den Vordergrund stellt sowie eine gestärkte Daseinsvorsorge und eine Mitwirkung der kommunalen Gemeinschaft an der Verwaltung. Er konnte dieses Konzept mit praktischen Beispielen aus der Kommunalpolitik in Münster verbinden und so eine spannende Veranstaltung anbieten. In der Veranstaltung „Zwischen Realpolitik und Utopie- Zusammenarbeit mit der Stadt“ führten die Referent*innen durch einen Workshop über Strategien im Umgang mit den kommunalen Behörden und Gremien im Rahmen des stadtpolitischen Engagements. Hierbei entstanden angeregte Diskussionen mit den Teilnehmenden, die beispielsweise ihre Perspektiven aus Hochschulen und der Erwerbstätigkeit im kommunalen Bereich einbrachten. Die Veranstaltung Gesundheit als Recht auf Stadt schlug eine Brücke zwischen Gesundheitsinitiativen und Recht-auf-Stadt-Bündnissen mit der Frage, inwiefern Gesundheitsversorgung, Gesundheitsgerechtigkeit und gesunde Lebensverhältnisse verbindende, praktisch relevante Themenfelder sind. Durch eine Themen- und Fragensammlung über das ganze Forum hinweg gelang es den Referent*innen, ein breites Spektrum an Beiträgen einzufangen.

Im „World Café – Was denkst du über das Recht auf Stadt?“ konnten die Teilnehmenden zu Beginn der Veranstaltung Fragen, Meinungen und Ideen austauschen darüber, welche Räume in einer Stadt gebraucht werden, ob und wenn ja, wem sie zur Verfügung stehen, welche Kritik gegenüber städtischer Politik formuliert werden und wie diese in Handlungen übersetzt werden kann. In mehreren Runden kamen neu ankommende Gäste zusammen und ins Gespräch. Die Veranstaltung wurde als gelungene, pandemiekonforme Alternative zu einer großen Eröffnungsrunde gesehen.

Samstags fand die Podiumsdiskussion statt zum Titel des Forums „Träume brauchen Räume – Alle zusammen gegen die neoliberale Stadt“. Auf dem Podium saßen Vertreter*innen der Alten VHS Bonn, des Bündnisses gegen Verdrängung und Mietenwahnsinn Berlin und des Vereins Obdachlose mit Zukunft e.V. (OMZ) Köln. Die zwei Moderator*innen leiteten durch drei Fragenblöcke: Was sind die Beweggründe für die politischen Auseinandersetzungen um Räume, die wir führen, was ist unsere Motivation, was die Ausgangslage? Welche Strategien nutzen wir dabei und welche Chancen und Risiken sind damit verbunden, etwa bei dem Eingehen von Bündnissen oder bei der Rolle als stadtpolitische Akteur*in in Form von Selbstausbeutung und/oder

Vereinnahmung? Welche Perspektive der Verbindung unserer Bemühungen gibt es, auch wenn unsere Motivationen und Ausgangslagen verschieden sind, welche Interessen verbinden uns? Es entwickelte sich über diese Fragen auch ein lebhafter Austausch zwischen Podium und Publikum wobei es nicht immer gelang, dem oben aufgeworfenen Diskussionsfaden zu folgen. Die Ansätze zur Selbstorganisation und Selbstverwaltung in Kreisen wohnungsloser Personen stieß auf besonderes Interesse.“ Ein Mitschnitt der Veranstaltung ist hier zu sehen: *https://youtu.be/uGlJTDeWn2c*

2.6. Wahlanalyse

Am 5.10.2021 luden wir Horst Kahrs zur Diskussion „Wo ist das Volk, wo sind die Volksparteien?“, moderiert von Karl-Heinz Heinemann der die online-Veranstaltung initiierte und moderierte. Diskutiert wurden die Fragen: Wie sieht die deutsche Parteienlandschaft nach diesen Wahlen aus? Welche Rolle kann DIE LINKE darin spielen? Wo liegen die Ursachen für ihre Wahlniederlage? Kann/soll DIE LINKE eine prinzipielle „Systemkritik“ als Alleinstellungsmerkmal stärker machen – oder sich strategisch konsequenter als Akteur und linke Reformkraft mit Regierungsanspruch positionieren? Welche Milieus und welche Interessen will Die LINKE dabei in den Mittelpunkt ihrer Politik stellen – und (wie) kann ein Brückenschlag zwischen verschiedenen Milieus und Interessen gelingen?
Der Rosa-Luxemburg-Club Bonn nutzte die Gelegenheit, um vor Ort mit Public View und analoger Diskussion zu einer eigenen Veranstaltung einzuladen. So kamen 18 Teilnehmende in Bonn zusammen und 60 weitere per Zoom – eine gelungene Form, die Vereinzelung vor dem Bildschirm zu überwinden und Synergien auch unter unseren lokalen Partnern zu nutzen.

2.7. Sozialökologische Transformation

Am 18.06.2021 beteiligte sich die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW am **RWE-Tribunal.** „Politische Tribunale in der Geschichte der Bundesrepublik – Rückblick und Bestandsaufnahme“ lautete der Titel, den Rainer Nickel dort durchführte.
Die Veranstaltung fand in einem offenen Zirkuszelt auf einer Wiese gegenüber dem landwirtschaftlichen Gut des letzten, von der RWE unabhängigen Bauern Heukamp, statt. Dieser klagt gegen das Land NRW wegen der beabsichtigten Enteignung seiner Ländereien. Die noch nicht abgerissenen Häuser der Ortschaft Lützerath sind bis auf die Veranstaltungswiese und das Gut von RWE-Sicherheitspersonal besetzt, das auch den Veranstaltungsort per PKW umkreiste, dabei unterstützt von Polizeistreifen. Jenseits der Reste der ehemaligen Landstraße sind es etwa 200 m bis zur „Kante“, aus der die Bagger herausragen, die sich Richtung Ex-Lützerath voranfressen. Insgesamt also eine sehr spezielle Location „in the middle of nowhere“.
Rainer Nickel setzte in seiner Einführung einige zentrale Merkmale vergangener Tribunale in den Kontext der aktuellen Veranstaltung. Aus dem Ersten Russel-Tribunal

– dem „war crime tribunal“ von 1967 können Sätze wie „wir sammeln, überprüfen und publizieren“ sowie das Selbstverständnis als moralische Instanz übertragen werden, wenn aktuell auch nicht J.P. Sartre den Schuldspruch vortrug.
Aus dem attac-Bankentribunal von 2020 lässt sich übertragen, dass hier wie dort versucht wurde die systemischen Ursachen von Krisen anschaulich zu machen, sowie der gelungene Versuch, die Kosten der Krise auf die Allgemeinheit auszulagern.
Aus dem Monsanto-Tribunal von 2017 bleibt das Selbstverständnis als außerordentliches Meinungsgericht und die Fragen nach erfolgreichen Rechtsmitteln zur Entschädigung der Opfer.
Diskutiert wurde über die Strategie des „Greenwashing“, mit der Konzerne versuchen, Landschaftszerstörung, Vertreibung und Menschenrechtsverletzungen zu verschleiern. Auch die durch staatliche Übergriffe verursachten Verletzungen und Traumata waren Gegenstand des Tribunals.

Am 18. September 2021 beteiligte sich die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW mit einem Workshop „Zur strategischen Verortung des RWE-Tribunals innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung“ auch am **2. RWE-Tribunal**. Es referierte Emilio Alfred Weinberg, moderiert von Rainer Nickel aus unserem Vorstand.
Initiator*innen des Tribunals waren Aktivist*innen aus dem Umfeld der Klimagerechtigkeitsbewegung und Initiativen aus dem Rheinischen Braunkohlerevier sowie attac, die Stiftung ethecon, die Gesellschaft für Bedrohte Völker und der Dachverband der Kritischen Aktionäre.
Dieses zweite RWE-Tribunal fand mit 56 Teilnehmenden in Essen statt und hatte zwei Schwerpunkte: Die politische Einflussnahme von RWE auf städtischer Ebene in Parteien und Verwaltung wie den Stadtwerken in Essen. Zudem ging es um die Analyse, wie langjährige massive CO2-Emissionen und weltweiten Extremwetterlagen miteinander zusammenhängen.
Die Berechnung von Ökosystemkosten ermöglicht es neuerdings, Umweltschäden über die CO2-Emissionen zu berechnen und Verantwortlichkeiten zu benennen.
So wurde über rechtliche Möglichkeiten diskutiert, wie die dokumentierte Umweltverschmutzung rechtlich zu werten sei und wie es um die mittlerweile zahlreicher werdenden Anzeigen und Klagen bestellt ist. Bislang blieben Schadensersatzforderungen und Anzeigen juristisch ohne Erfolg. Die Zukunft wird zeigen, ob der Entscheid des Bundesverfassungsgerichts bezüglich der Verantwortung politischer Gremien für die Klimafrage daran etwas ändern wird.
Im Workshop gab es Gelegenheit, gemeinsam eine Zwischenbilanz der ersten beiden Tribunale zu ziehen und zu fragen, wie das Tribunal im Gesamt der Klimagerechtigkeitsbewegung situiert und akzeptiert ist. Das Tribunal zielt darauf, in die Offensive zu gelangen und relevante Akteure bei ihren strafrechtlichen Anzeigen und Klagen gegen Zwangsenteignungen im Umfeld der Tagebaue zu unterstützen. Dabei bleibt die internationale Perspektive integraler Bestandteil, die entlang der Kohleströme etwa aus Kolumbien und Russland umwelt- und menschenverachtende Praktiken impliziert.

Mit Lorenz Gösta Beutin diskutierten wir auf Einladung des Gesprächskreises Sülz-Klettenberg mit 35 Teilnehmenden über „Linke Politik zwischen Klimaschutz und sozialer Gerechtigkeit“, Dr. Steffen Lehndorff plädierte dafür, unter dem Motto „vom New Deal zum Green Deal“ von Roosevelts Reformpolitik der 1930er Jahre zu lernen.

Mit rund 35 Teilnehmenden setzten wir uns am 12. Juni 2021 mit der „**Klimabewegung nach der Pandemie**“ auseinander und fragten: Welche zentralen Forderungen stehen an und müssen im Bundestagswahlkampf zum Thema gemacht werden? Wie steht die Klimabewegung zu sozialen Fragen? Treffen Instrumente wie die CO2-Steuer nicht vor allem die ohnehin sozial Benachteiligten? Und global betrachtet: Können wir den Menschen des Globalen Südens nur die Lasten des Klimawandels aufbürden, Ressourcen- und Entscheidungsgerechtigkeit aber verweigern? climate change und system change: Lässt sich die Zerstörung der Umwelt in einem System stoppen, das auf ständiges Wachstum angewiesen ist? Kann es einen „grünen“ Kapitalismus geben? Welche strukturellen Veränderungen sind vor dem Hintergrund der sozial-ökologischen Krisen der Gegenwart erforderlich? Wie geht es weiter mit der FFF Bewegung? Ist sie nur eine Bewegung von Mittelschichts-Gymnasiastinnen, wie ihr vorgeworfen wird? Hierzu bezogen Pauline Brünger, Klimaaktivistin bei Fridays For Future (FFF), Wilfried Görgen, Aktivist bei Grannies For Future und Rainer Nickel aus unserem Vorstand pointiert Position, berichteten von ihrem aktivistischen Engagement und machten Greta Thunbergs Satz anschaulich: „Niemand ist zu klein, um einen Unterschied zu machen“.

Die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung bereits in 2020 in Auftrag gegebene **Studie „Kohleausstieg und Strukturwandel – Für eine sozialökologische Transformation im Rheinischen Revier“** verfasst von Hendrik Sander, Bastian Siebenmorgen und Sören Becker, präsentierten wir am 8. Februar 2021 online – wie zu den meisten unserer Online-Veranstaltungen gibt es auch hierzu eine Video-Dokumentation auf unserer Website. Nachdem Sören Becker und Bastian Siebenmorgen die Studie vorgestellt hatten, kommentierten Antje Grothus (Klima-Allianz Deutschland) und Kerstin Klein (II. Bevollmächtigte IG Metall Köln-Leverkusen) die zentralen Aussagen und schilderten ihre Sicht auf den Prozess: Die Pläne zur Strukturentwicklung werden in der Zukunftsagentur Rheinisches Revier (ZRR) gebündelt. Hier treffen die Interessen und die Akteure aufeinander. Doch wer ist dabei – und wer nicht? Welche Rolle spielen die zivilgesellschaftlichen Akteure, Gewerkschaften, Vertretungen der Anwohner*innen und Umweltschutz-Initiativen? Welche Pläne für die sozialverträgliche Umgestaltung der Region gibt es? In der von 50 Personen besuchten Diskussion ging es auch um die vermeintlichen und realen Interessengegensätze unterschiedlicher und nicht immer klar voneinander zu trennender gesellschaftlicher Akteur*innen wie z.B. Anwohner*innen, Beschäftigte, soziale Bewegungen, Kommunalpolitik usw.

2.8. Corona

Am 10. Februar 2021 diskutierten wir mit Rolf Gössner über Grundrechte in Zeiten von Corona - **Demokratie im Ausnahmezustand und in der "neuen Normalität".** Das digitale Format ermöglichte auch hier die überregionale Kooperation, in diesem Fall vom Linken Forum Paderborn und dem Gesprächskreis Sülz-Klettenberg. Mit 49 Teilnehmenden stieß die Veranstaltung auf großes Interesse, ein Mitschnitt ist – wie zu vielen weiteren Veranstaltungen – auf unserer Website zu finden.

Auf Einladung des Linken Forums Paderborn und der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW referierte Ingrid Kurz-Scherf Konz, Politikwissenschaftlerin, viele Jahre Leiterin des Tarifarchivs beim gewerkschaftlichen WSI und auch Staatssekretärin für Arbeits- und Frauenpolitik im Saarland, am 9. März 2021 online über „**Leitplanken für eine sozial-emanzipatorische Überwindung der Corona-Pandemie**“.
Sie charakterisierte die aktuelle Lage unter dem Aspekt der Verwerfungen bei der Lastenverteilung der Pandemie zwischen arm und reich, zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, zwischen Lebens- und Arbeitswelt – und eben auch zwischen Mann und Frau: Die Pandemie werfe die Emanzipation zurück und das politische Ruder nach rechts.
Sie machte eine zunehmende Dringlichkeit der Suche nach Alternativen aus, vor allem für die Zeit nach der Pandemie, und widmete sich der Frage, wie ein Scheitern der modernen Zivilisation, des unvollendbaren Projekts der Moderne mit seinem Dreigestirn von Freiheit, Gleichheit und Solidarität zu vermeiden sei. Dazu müsse man über Corona hinausdenken und im Hier und Jetzt wirksam eingreifen – weg vom „Maßnahmenfetischismus“, dem eine zu oberflächliche Problemwahrnehmung zu Grunde liege, hin zu Strategien eines besseren Lebens.
Die zurzeit diskutierten Konzepte, unter denen sie als Beispiel den Aufruf #ZeroCovid kritisch unter die Lupe nahm, ließen die Gefahren für die Demokratie außer Acht, indem sie unrealistische, nicht oder nur mit Gewalt durchsetzbare Maßnahmen (europäischer Lockdown) forderten – vor allem aber ließen sie die ungewissen epidemiologischen Folgen und sozialen Kollateralschäden unberücksichtigt.
Insgesamt blieben ihrer Meinung nach all die Aspekte unterbelichtet, die mit der Arbeitswelt und den Krisen des neoliberalen Kapitalismus zusammenhängen. Dabei könne die Pandemie zu einer Chance werden, wenn wir sie für eine Erneuerung der Debatten um die gesellschaftlichen Naturverhältnisse, die Abwendung des Klimawandels, die soziale Reproduktion und eine bessere Zukunft von Arbeit und Demokratie nutzen würden. So bot die Veranstaltung Stoff für eine engagierte Diskussion, an der 29 Personen teilnahmen.

Am 28. Juni 2021 luden wir in Kooperation mit dem Rosa-Luxemburg-Club Bielefeld zur Veranstaltung „**Proteste, Konflikte, Krisen: Spaltet Corona die Gesellschaft?**“ ein.
Prof. Dr. Andreas Zick, Leiter des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld stellte u.a. die Ergebnisse seiner aktuellen "Mitte"-Studie vor, zu der er Thesen/Fragen zu den durch Corona verstärkten

Gefährdungen formulierte: Die Pandemie erleichtert Hass und Gewalt. Schon vor der Pandemie gab es Menschenfeindlichkeit in vielen Formen. Die Pandemie schwächt die Demokratie, erleichtert menschenfeindliche Grenzziehungen und Entbindungen und fördert neue Allianzen der Menschenfeindlichkeit.
Zentral war die Frage, welche Wirkungen der Pandemie für Jugendliche bzw. Jugendmilieus zeitigt.

Im Dezember kooperierten wir beim **Colloquium „Die Corona-Krise – Der Weg in eine neue Normalität?“ mit dem Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung DISS**, welches über Margarte Jäger auch mit dem Beirat der Landesstiftung verbunden ist.
Das Colloquium wurde aufgrund der pandemischen Lage nicht - wie ursprünglich geplant - als Präsenzveranstaltung durchgeführt, sondern in eine hybride Veranstaltungsform überführt: Referent*innen und Kolleg*innen des DISS kamen in Duisburg zusammen, weitere Teilnehmende schalteten sich aus der Ferne zu.
Jürgen Link sprach zu der Frage, in welcher „neuen Normalität“ die „Corona-Krise“ enden mag. Massimo Perinelli referierte zu Corona und Rassismus und über die Krise der Solidarität im nationalen Shut-down. Guido Arnold reflektierte „Corona-Solutionismus und Bevölkerungsmanagement: (post-)pandemische Ungleichbehandlung“. Insgesamt nahmen 38 Menschen am Colloquium teil.

No Corona – No Cry. Eine Inszenierung des nö theater, Köln

Politisches Theater trifft auch im Berichtsjahr 2021 auf hohe Resonanz. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW unterstützte mehrere Inszenierungen zu verschiedenen Themen, so auch zur Corona-Pandemie und den Umgang damit.
Nach monatelangen Recherchen entwickelte das nö theater ein dokumentarisches Theaterstück über die Genese der sogenannten Corona-Proteste. Entstanden ist ein theatrales Labyrinth, das versucht Klarheit in die Absichten, Verbindungen und Ideologien der tonangebenden „Schwurbler“ zu bringen. „No Corona, no cry“ ist eine (Verschwörungs-)Erzählung über Verführung, Profitgier, Narzissmus, Wahn und Wahrheit. Die Produktion des Klüngelpütz in Kooperation mit dem nö theater, gefördert durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung und in Zusammenarbeit mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW realisiert, wurde an acht Abenden im September, Oktober und November in Köln in ausverkauften Sälen aufgeführt. Der anschließende Dialog mit Besucher*innen gehörte zum Konzept. In vielen Gesprächen wurde deutlich, wie unterschiedlich informiert die Besucher*innen über Verschwörungserzählungen, deren Konstruktionen, Funktionen und Protagonisten waren. Offensichtlich gelang es mit dem Format, Menschen für die Problematik zu sensibilisieren. Zu den häufig gestellten

Fragen gehörte die nach einem aufgeklärten Umgang mit diesen Erzählungen und deren Verbreiter*innen. Hierzu wurde u. a. auf Bildungsmaterialien der Rosa-Luxemburg-Stiftung verwiesen.

2.9. Gesellschaftliche Alternativen

Rund 200 Teilnehmer*innen folgten der Einladung der Freien Arbeiter Union und der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW nach Münster. Dort fand vom 13.-15. August 2021 in zahlreichen Einzelveranstaltungen der **KongressA** zu Aspekten der Historizität und Aktualität anarchistischer Konzepte gesellschaftlichen Zusammenlebens statt. Der Kongress wollte die historische und theoretische Reflexion des Anarchismus mit Berichten und einen Erfahrungsaustausch über aktuelle und internationale anarchistische Praxis und einer lokalen Strategiedebatte verbinden. Ziel war es, die Vielfalt herrschaftsfreier Theorie und Praxis darzustellen und ihrer kritischen Reflexion Raum zu geben. Das verhandelte Spektrum der vier Themenstränge „TheorieA“, „FeministA“, „HistoriA“ und „AktivistA“ reichte von den spanischen Mujeres Libres über Kropotkins Begriff der Solidarität, Mieter*innenkämpfe und Tierbefreiung bis hin zur marxistischen Kritik am Anarchismus. Aktuelle Kämpfe in Kurdistan waren genauso Thema wie Stadtteilarbeit, Organisierungsstrategien oder das Verhältnis von Anarchismus und Queerness.

„Das Kapital“ – Online-Lektürekurse.

In Zeiten multipler Krisen des Kapitalismus erfreuen sich Kurs-Angebote zur „Kapital“-Lektüre konstant hoher Nachfrage. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW hat darauf mit Einrichtung von zwei ausgebuchten Online-Lektürekursen zu Karls Marx Kritik der politischen Ökonomie regiert. Christian Frings leitet den im Frühjahr begonnenen Kurs. Einen etwas anderen Zugang wählte Bernhard Sander, dessen Kurs im Herbst 2021 begonnen hat.

2.10. Kunst und Kultur

Bereits seit vielen Jahren fördert die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW das jährlich stattfindende **Woody-Guthrie-Festival in Münster**, maßgeblich organisiert von Joachim Hetscher, Mitglied auch in unserem Beirat.
Den Auftakt des Woody Guthrie Festivals Münster 2021 machte am 12. November Kai Degenhardt mit anspruchsvollen politischen Liedern und seinem Programm „Von wegen Untergang“: „Die kapitalistische Geschäftsgrundlage: Die Eigentumsverhältnisse bleiben unantastbar. Dagegen hilft nur: Die Wahrheit über die zerstörerische Produktions- und Destruktionsweise sagen, schreiben und – davon singen.“ Kai Degenhardt spielte nicht nur Stücke seines jüngsten Albums „Auf anderen Routen“, sondern präsentierte auch einige Lieder der linken Bewegung und solche aus dem Werk seines Vaters Franz-Josef Degenhardt.

Sozusagen vom Klimastreik auf die Bühne stieg am 13. November die Gruppe Singing4Future, eine Aktionsband aus der Fridays-for-Future-Bewegung. Sie stellte ihre aktuellen Aktionssongs vor, häufig auf bekannte Melodien gedichtet. Ihnen folgte in diesem Doppelkonzert das chilenisch-deutsche Duo Contraviento mit einer Auswahl ihrer Lieder unter dem Motto „Leben, Lieder, Utopien“, begleitet von dem Cellisten Karl Figueroa. Inhaltlicher Schwerpunkt waren Lieder aus den Befreiungskämpfen in Lateinamerika und Lieder gegen den Krieg.

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW beteiligte sich in 2021 an der Realisierung der Videoreihe „**Rise up Singin‘**“. Der Kampf gegen den Klimawandel kann als Motor für eine sozial-ökologische Umorientierung dienen. Klingt zu mutig? Als Inspiration lohnt sich ein Blick zurück auf den New Deal der 1930er Jahre in den USA – nicht allein auf das, was gemacht wurde, sondern in erster Linie darauf, wie es durchgesetzt wurde. Das Songwriter-Duo Cuppatea (Sigrun Knoche und Joachim Hetscher) und der Wissenschaftler Steffen Lehndorff erinnern in einer fünfteiligen Videoreihe an dieses Projekt und zeigen seine Bedeutung für heute auf. Die einzelnen Folgen erschienen ab 7. Juni täglich auf dem YouTube-Kanal der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW, wo die Videos weiterhin abrufbar sind.
Ein Land nach einer schweren Krise – Ein Land im Aufbruch – Eine Gesellschaft, die etwas verändern will. Die New Deal-Politik der Roosevelt-Regierung war ein noch nie dagewesenes Reformprojekt als Antwort auf Depression, Massenarbeitslosigkeit und soziale Verelendung. Sie beschritt politisches Neuland – trotz aller erforderlichen Konflikte. Dieses Beispiel für fortschrittliche Regierungspolitik löste vielfältige und starke Basisbewegungen aus, die dann wieder auf die Regierung wirkten und diese vorantrieben. Mehr zu erfahren über dieses Wechselspiel der Akteur*innen, ihren Einfallsreichtum und ihren Mut zum Konflikt mit mächtigen Interessengruppen in Wirtschaft, Politik und Medien ist anregend für alle, die heute darüber nachdenken, wie eine radikale Wende in Richtung Klimaschutz durchgesetzt werden kann.
In „Rise up Singin‘“ erzählt Steffen Lehndorff vom New Deal der 1930er Jahre und zieht Verbindungslinien zu den heutigen Herausforderungen, Konflikten und Bewegungen. Das Songwriter-Duo Cuppatea beschäftigt sich – neben ihren eigenen Liedern zu aktuellen Themen – schon lange mit den Songs dieser Zeit sowie der Americana-Musik. Sie spielen in den Videos Songs aus Musical, Folk, Blues und Oper und lassen damit den „Spirit“ dieser Zeit wieder aufleben.

In Memoriam Mikis Theodorakis
Mikis Theodorakis, der große Komponist und Erneuerer der griechischen Volksmusik, starb am 2. September 2021. Eine musikalische Würdigung des Musikers und Antifaschisten nahm am 14. November ein Ensemble um die Sängerin Ronia Topalidou und den Sänger Marios Arratos vor. Dabei wurde in Einleitungen zu den Songs auch die Entwicklung des Werkes von Theodorakis deutlich gemacht. Entscheidende Textpassagen aus den in griechischer Sprache vorgetragenen Liedern wurden ins Deutsche übersetzt. Die Veranstaltungen haben die Erwartungen erfüllt, sowohl hinsichtlich der musikalischen Qualität und der inhaltlichen Beiträge als auch hinsichtlich der Teilnehmendenzahlen. Die Veranstaltung am 12. November hätte noch

mehr Besucher*innen verzeichnen können, was womöglich auch den erneut steigenden Infektionszahlen geschuldet war.

Seit mehr als zehn Jahren bietet das Projekt „**stimmen afrikas**“ Autor*innen aus dem afrikanischen Kontinent und der afrikanischen Diaspora eine Bühne in Köln. Sie stellen ihre auf Deutsch erschienenen Werke mit einer Lesung von Auszügen aus Romanen, Geschichten und Gedichten vor und kommen anschließend mit dem Publikum ins Gespräch.
Ab April startete die von zahlreichen Institutionen und auch der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW unterstützte Shortstory-Reihe „Blick in die Zukunft – Gegen das Vergessen“ mit je zwei Kurzgeschichten von sechs Schriftsteller*innen aus sechs Ländern Afrikas. Die Geschichten wurden von Studierenden des Masterstudiengangs „Literatur übersetzen“ der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ins Deutsche übersetzt. Die nigerianisch-deutsche Schriftstellerin Olumide Popoola, Karen Jennings (Südafrika), Nafissatou Dia Diouf (Senegal) und Sinzo Aanza (Kongo) stellten ihre Kurzgeschichten vor und diskutierten mit dem Publikum.

Am 19. November 2021 kooperierten wir bei der Veranstaltung „**Kamalatta lesen!** – Christian Geissler, politische Kämpfe & Radikalität heute“, mit einer Lesung, Vorträgen und Film. initiiert von der Christian Geissler Gesellschaft e.V. und dem Rosa-Luxemburg-Club Dortmund. Im September beteiligten wir uns an der Veranstaltung „**Atomdämmerung**“ zur Würdigung der Schriftstellerin und Malerin Hilde Rubinstein (1904–1997), in Kooperation mit der VHS der Stadt Köln, der Hans-Mayer-Gesellschaft e.V. (HMG), der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und dem Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller in ver.di NRW. Als Jüdin und KPD-Mitglied 1934 verhaftet, konnte Hilde Rubinstein mit ihrer Tochter nach Stockholm fliehen und von dort nach Moskau, wo sie als „trotzkistischer Kurier“ erneut in Haft kam. Nach ihrer Entlassung (1937) machte sie Schweden zu ihrer Wahlheimat und schrieb dort Zeitstücke, Gedichte und Prosa, darunter den Roman "Atomdämmerung", in dem sie schon 1960 vor der Gefahr einer Atomkatastrophe warnte.
Die Kölner Autorinnen Angelika Hensgen und Eva Weissweiler bestritten als Referentinnen die Veranstaltung.
Ebenfalls in Köln organisierten wir einen gemeinsamen Besuch mit Führung durch die Ausstellung „**Der geteilte Picasso. Der Künstler und sein Bild in der BRD und der DDR**“ – ein Angebot, das umgehend ausgebucht war.

Wir verweilen in Köln und machen noch einmal Theater. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung und die RLS NRW unterstützten das Junge Theater Köln e. V. bei der Realisierung eines komplexen Formats dokumentarischen Theaters: „**Revolte! Ein Jugendtheaterprojekt mit Kampfansage für eine faire Welt“** im Rahmen des Theaterfestivals „Neues Europa“ (21.-24. Oktober 2021).

Die Welt hat 99 Probleme aber die heutige Jugend ist keins davon. Gerade jetzt sind es junge Menschen, die gegen Ungerechtigkeiten wie Klimawandel, LGBTQ-Diskriminierung, Bildungsungleichheit und tödliche Fluchtwege kämpfen. Trotzdem hagelt es Kritik: Es seien hauptsächlich privilegierte Jugendliche, die dabei mitmachen. Als Antwort darauf gingen drei Jugendgruppen aus sozial förderbedürftigen Bezirken Kölns im dokumentarischen Theaterprojekt „Revolte!“ der Frage nach, wofür es sich für sie persönlich lohnt, eine Revolte anzuzetteln und womit man überhaupt anfängt. Mit einem professionellen Team aus Theatermacher*innen, Dramaturg*innen, Video- und Soundkünstler*innen erforschten rund 140 Jugendliche und Mitwirkende über einen Zeitraum von 17 Monaten diskriminierende Strukturen in ihrer Umgebung und beschäftigen sich mit Revolten im analogen und digitalen Raum, führt Olga Moldaver vom Jungen Theater in das Konzept der Veranstaltung ein. „Das Thema Revolte zog sich wie ein roter Faden durch die Arbeit der drei Gruppen (Persönliche Revolte, Digitale Revolte, Fluide Identitäten). Das Theaterprojekt verfolgt damit das Ziel des Empowerments, der Förderung der Partizipation und Teilhabe der Jugendlichen aus politisch oft resignierten Umgebungen und stärkt ihre Demokratiefähigkeit, indem sie Zeitgeschehen aus Sicht ihrer „Macher*innen“ hautnah erleben und Identifikationsfiguren finden. Sie üben selbst politische Mitbestimmung und die damit verbundene gesteigerte Selbstwirksamkeit in einer unterstützenden Umgebung ein. Aus den erarbeiteten Materialien formten sie drei Bühnenperformances mit einem Mix aus Texten, Video, Musik und sozialen Netzen, die auf dem Festival aufgeführt und präsentiert wurden.

Auch wenn die Pandemie ständige Anpassungen verlangte, gelang es dem Team immer neue Wege zu finden, das Projekt verändert weiterzuführen. Umso erfreulicher ist, dass die Premiere des Theaterprojektes Revolte! bei vollem Saal und mit Zuschauer*innen im Stream ein großer Erfolg war. Die Teilnehmenden einer der Gruppen sprachen in ihrer Liveperformance davon, wie die Interviews mit Aktivist*innen sie politisiert haben. Hier ein paar Zitate: „Der Mut der anderen hat mich dazu beflügelt, auch meine Bedürfnisse mehr zum Ausdruck zu bringen. Der starke Wille von anderen Revoltierenden ist faszinierend. Ich sehe dadurch mehr“. „Revolten führen zu Schmerzen. Das fängt beim Nachdenken darüber an, was man alles in der Welt verändern will oder muss“. „Partizipation ist sehr wichtig. Aber ich stehe seit dem Projekt weniger still. Ich sage, was ich möchte und was mich ärgert, weil ein kleines Wort viel verändern kann“.

Das Thema Revolte holte die Jugendlichen ab. Sie waren intrinsisch motiviert, sich mit den Themen Identität und biografisch gewachsener Widerstand auseinanderzusetzen. Die Interviews mit Aktivist*innen haben sie inspiriert und bewegt. So dauerte die Feedbackrunde nach den Workshops beim Festival Neues Europa statt anderthalb

ganze vier Stunden, weil der Redebedarf zu den Effekten der Workshops so groß war.“ Die Ergebnisse der Projektgruppen wie auch Streams der Veranstaltungen sind online über die Kanäle des Jungen Theaters abrufbar.

2.11. Bildungspolitik

Der „Gesprächskreis Bildungspolitik“ verfolgt drei Ziele:

1. Die Kommunikation zwischen linken und links-affinen Erziehungswissenschaftler*innen, Bildungspolitiker*innen und pädagogischen Praktiker*innen zu fördern.
2. In der Stiftung und der LINKEN den Diskurs über aktuelle und grundsätzliche bildungspolitische Fragen voranzubringen.
3. Mit Analysen, Publikationen und Veranstaltungen linke Positionen in eine breitere Öffentlichkeit zu bringen.

Der Gesprächskreis wird von Karl-Heinz Heinemann koordiniert und von unserem Büro administrativ betreut.
Anders als erhofft war auch das Jahr 2021 wieder von den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie geprägt. Zwei der drei diesjährigen Veranstaltungen des Gesprächskreises sowie die Koordinierungstreffen fanden daher online statt. Am Ende des Jahres konnte mit Hilfe der Rosa-Luxemburg-Stiftung auch eine Hybrid-Veranstaltung durchgeführt werden. Um die Interaktion mit den Mitgliedern des GK zu verstärken und auch jüngere Menschen für den GK zu gewinnen, wurde der Blog dieses Jahr um eine Online-Präsenz auf Facebook und vor allem auf Instagram erweitert.
Die erste Veranstaltung im Jahr 2021 war ein Diskussionsformat mit Aladin El-Mafaalani, das per Zoom stattfinden musste. Die Veranstaltung wurde auf dem Blog des Gesprächskreises sowie durch regelmäßige Beiträge oder Storys auf unseren Kanälen beworben und stieß, auch aufgrund der medialen Präsenz und generellen Bekanntheit des Referenten, auf gute Resonanz. Inhaltlich stand bei dieser Veranstaltung das Buch des Referenten „Mythos Bildung“ im Fokus. Diskutiert wurde vor allem die Frage, welche Bedeutung der strukturellen Dimension von Bildungsgerechtigkeit in der Bildungspolitik zukommen muss.

Daran anknüpfend fand am 10. April das Fachgespräch „Ist das Zweisäulenmodell ein Schritt auf dem Weg zur einen Schule für alle?“ im Online-Format statt, das gut besucht war. Robert Giese gab einen Einblick in die Arbeit der Fritz-Karsen-Schule in Berlin, während Sabine Boeddinghaus und Johannes Bock die unterschiedlichen Erfahrungen mit der Schulstruktur aus Hamburg und Bremen teilten. Die Veranstaltung wurde aufgezeichnet, sodass kürzere Video-Ausschnitte mit den prägnantesten Aussagen der drei Referent*innen auf YouTube zur Verfügung stehen.

Matthias Greffrath stellte im November sein Essay „Was die Schule der Zukunft leisten sollte“ vor: ein Plädoyer für die öffentliche Schule als Integrationsagentur. Es brauche

eine Schule, die Leidenschaft und Engagement zündet, um notwendige Veränderungen zu gestalten.

Zum Gesprächskreis liegt an anderer Stelle ein ausführlicherer Bericht vor.

2.12. Internationale Politik / Globalisierung / Krieg und Frieden

Fragen von Krieg und Frieden und internationale Politik waren erneut vielfach Gegenstand von Veranstaltungen. So diskutierten wir über die humanitäre Lage in Afghanistan, mit Jörg Kronauer über den „Wettlauf um Afrika“ und mit Paul Schäfer über „Europäische Sicherheitspolitik vor neuen Herausforderungen“ und die Frage: Braucht Europa eine eigene Armee?

Am 13. Januar 2021 knüpften wir mit einer weiteren Veranstaltung an die fruchtbare Zusammenarbeit mit Akteur*innen in Aachen an. Initiiert von unserem Rosa-Luxemburg-Club Aachen organisierten wir gemeinsam mit dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk im Kirchenkreis Aachen und der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen eine **Diskussion um die neue US-Administration und den Mittleren Osten**. 102 Interessierte nahmen online daran teil.
Die angestrebte Neuordnung der politischen Verhältnisse im Mittleren und Nahen Osten, um diese Region im Kontext eines „US-amerikanischen Jahrhunderts“ zu sichern, versinkt zunehmend im politischen Chaos. Die Hoffnung, dass mit dem Ende der großen Blockauseinandersetzungen 1989 eine demokratische Entwicklung der Region stattfinden würde, hat sich unter dem Eindruck der Kriege und der staatlichen Repressionen weitgehend zerschlagen. Wird die neue US-Administration unter Joe Biden die Krise der US-amerikanischen Außenpolitik lösen können? Welche außenpolitischen Schwerpunkte wird die neue Administration in der Region setzen? Welche Rolle spielen Russland, die VR China und die EU? Wie werden sich die Beziehungen zwischen der USA und der Türkei entwickeln im Kontext der Kurdischen Frage im Irak, Iran und in der Türkei? Welche Gefahr birgt die Türkei als eine regionale Macht für die Region? Können sich unter Joe Biden die Beziehungen zwischen den USA und dem Iran entspannen? Diese und weitere Fragen standen im Mittelpunkt und dazu ein einführender Vortrag von Michael Lüders, Islamwissenschaftler, Publizist und Nahost-Experte. Ergänzend kommentierte Ferda Çetin, Kurdistan National Kongress (KNK). Die Veranstaltung wurde moderiert von Jerry Sommer, Journalist und Associate Researcher am BICC (Bonn International Center for Conversion). Im Nachhinein bilanzierten die Mitwirkenden das Format kritisch und zogen Lehren für künftige Veranstaltungen im Hinblick auf die Transparenz des Konzeptes „Vortrag und Kommentar“ für Teilnehmende und Referent*innen, sprachlicher Barrieren und Missverständnisse sowie technischer Schwierigkeiten. Die als simultan vereinbarte Übersetzung erfolgte dann doch konsekutiv und hinzu kamen technische Verbindungsprobleme.

China beschäftigte uns und unsere Kooperationspartner gleich mehrfach.

Am 26. Januar 2021 luden wir in Kooperation mit dem Linken Forum Paderborn und dem Rosa-Luxemburg-Club Bielefeld luden wir dazu ein, mit Wolfram Elsner, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Uni Bremen und ehemaliger Leiter des Bremer Landesinstituts für Wirtschaftsforschung, über die Frage „China – die neue Nummer 1?“ zu diskutieren. Wolfram Elsner bilanzierte die auch widersprüchlichen politischen und sozialen Entwicklungen in China sowie dessen erstarkende ökonomische Vormachtstellung. Auch die Anti-Corona-Maßnahmen Chinas nahmen großen Raum ein. Die Diskussion war sehr engagiert und viele der insgesamt rund 80 Teilnehmenden hatten sich ofenkundig bereits mit der Thematik beschäftigt. Wolfram Elsner bedankte sich ausdrücklich für alle Fragen und konträre Sichtweisen und die Gelegenheit, seine Thesen auf dieser Grundlage weiter zu entwickeln und blieb mit Interessierten auch im Nachgang der Veranstaltung noch im Austausch. Ein großer Teil der Teilnehmenden äußerte ausdrücklich den Wunsch, zu dieser Thematik weiter in Diskussion zu bleiben, am besten in analoger Form.

Am 24. Februar 2021 diskutierten wir mit dem Journalisten und Autoren Christian Y. Schmidt und Dr. Felix Wemheuer, Professor für Moderne China-Studien an der Universität zu Köln, über Chinas Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie. Die Diskussion unter der dem Titel und der Leitfrage „Ist China ein Vorbild für die Corona-Strategie?“ wurde moderiert von der Regisseurin und Autorin Weina Zhao. Im Mittelpunkt standen die gesellschaftlichen Verhältnisse in China sowie Anti-Corona-Maßnahmen im Spannungsfeld von Demokratie und Autoritarismus. In diesem Sinne wurde auch über Voraussetzungen und Machbarkeit einer Zero-Covid-Strategie debattiert. 45 Personen nahmen online teil und diskutierten auffallend fachkundig miteinander. Es scheint, als habe diese Veranstaltung eine sehr spezifische Zielgruppe teils auch namhafter Personen aus dem akademischen Feld erreicht – noch im Zoom bedankten sich etliche für den Raum zu einem Austausch auf diesem Niveau.

Entsprechend knüpften wir im Juni 2021 mit einer weiteren Veranstaltung an. Unter der Leitfrage „Kann der Markt den Sozialismus retten?“ diskutierten erneut Felix Wemheuer und dieses Mal Isabella Weber auf Grundlage ihrer aktuellen Buchveröffentlichungen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Wirtschaftsreformen in Osteuropa und China sowie deren gegenseitige Beeinflussung. Der klassische Staatssozialismus scheiterte nicht zuletzt auf ökonomischem Gebiet. Das sowjetische Modell der zentralen Planwirtschaft konnte weder die wachsenden Konsumbedürfnisse der Bevölkerung befriedigen, noch auf die technologischen Herausforderungen aus dem Westen reagieren. Politische Legitimationskrisen der Herrschaft der Kommunistischen Parteien waren seit Mitte der 1950er die Folge. Nicht wenige Parteikader und Ökonom*innen des Ostens sahen daher bereits in den 1960er-Jahren marktsozialistische Wirtschaftsreformen als mögliche Lösung der Probleme. Dabei knüpften sie auch an die sowjetische „Neue Ökonomische Politik“ (1921–1928) an. Man diskutierte die Einführung von Marktelementen, die Liberalisierung von Preisen, Dezentralisierung der Planung und die Autonomie für Betriebe. Eine wichtige Rolle spielten die Reformversuche des jugoslawischen Modells

unter Tito, das „Neue System der Planung und Lenkung“ in der DDR sowie die „sozialistische Marktwirtschaft“ der Volksrepublik China. In den 1980ern schritten die chinesischen Kader und Ökonom*innen, ob das ökonomische System durch graduelle Reformen oder eine „Schocktherapie“ umgebaut werden sollte. Im Unterschied zu den gescheiterten Wirtschaftsreformen in Osteuropa leitete die „Reform und Öffnung“ Chinas Aufstieg zur Weltmacht ein. In wirtschaftlicher Hinsicht waren die Reformen in China extrem erfolgreich. Doch musste bei der Einführung von Marktelemente der Sozialismus auf der Strecke bleiben? Sollten Markt und Plan als Gegensätze gedacht werden oder sind beide in eine post-kapitalistische Gesellschaft integrierbar? Dieses Mal erreichten wir 50 Teilnehmende und erneut ein ausgewiesen fachkundiges Publikum.

Am 15. März 2021 diskutierte Aramayis Mnatsakanyan mit knapp über 20 Teilnehmenden online über „**Armenien – ein Land in unsicheren Zeiten**“
Aramayis Mnatsakanyan, zugeschaltet aus Armenien, stellte Armenien näher vor, ging auf den Konflikt um Bergkarabach ein und beschrieb die jetzige politische Unsicherheit: In Armenien schwindet die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die Corona-Pandemie hat das Land wirtschaftlich hart getroffen. Und auch die Niederlage im Krieg um Bergkarabach im Herbst 2020 sorgte für anhaltende Verunsicherung. Der einstige Hoffnungsträger Nikol Pashinjan, der nach der Samtenen Revolution Ministerpräsident Armeniens wurde, steht jetzt für einen Teil der Bevölkerung symbolisch für die Hoffnungslosigkeit. Armenien sieht sich in seiner Existenz bedroht. Aserbaidschan diktiert im Siegesrausch mit Unterstützung der Türkei weitere Forderungen und fordert weitere Landabtretungen. Aramayis Mnatsakanyan beschrieb anschaulich, wie der Pessimismus um sich greift und viele an eine Auswanderung denken. Nach 44 Tagen Krieg mit mehr als 5000 Toten ist der am 9. November 2020 vereinbarte Waffenstillstand zwischen Armenien und Aserbaidschan brüchig. Die von Russland vermittelte Vereinbarung lässt viele Fragen offen – die Grenzverläufe sowie der Status Bergkarabachs bleiben ungeklärt und viele warten auf Nachrichten gefangen genommener Angehörigen.
Mit dieser Online-Veranstaltung gelang es uns, Informationen von vor Ort zu diskutieren und Aufmerksamkeit für das Thema zu wecken.

„**Jerusalem – Leben mit Vorurteilen, Widersprüchen und Kämpfen. Eine literarische Annäherung**“ lautete der Titel einer online Matinee am 21. März, zu der wir mit dem Linken Forum Paderborn kooperierten. Der Schauspieler und Synchronsprecher Daniel Minetti las aus dem Roman von Angelika Schrobsdorff „Jerusalem war immer eine schwere Adresse“ (1989). Darin beschreibt sie ihr Leben als Jüdin in einem arabischen Haus in Jerusalem während der Zeit der ersten Intifada (1987): absurd, komisch, liebevoll, nachdenklich. Aufmerksam hörten die Teilnehmenden an diesem Sonntag Daniel Minettis einnehmender Stimme zu und tauschten Gedanken über das Leben und Miteinander in einer gespaltenen Gesellschaft aus. Dem Wunsch nach einer Verlängerung der Lesezeit, quasi als Zugabe, gab Daniel Minetti gerne nach.

Kann Dialog Teil einer Lösung des Israel-Palästina-Konflikts sein? Ist das möglich? Ergibt das Sinn? Der Israel-Palästina-Konflikt ist ein lange andauernder, oft als sehr festgefahren wahrgenommener Konflikt. Unter dem Dach des Projekts „**Ferien vom Krieg – Dialoge über Grenzen hinweg**“ organisieren Aktivist*innen aus Israel und Palästina jedes Jahr in Deutschland stattfindende Dialogseminare für junge Israel*innen und Palästinenser*innen. Wie ändert sich durch das Kennenlernen der Perspektive der „Anderen“ die eigene Sichtweise auf den Konflikt, auf die politische Situation vor Ort oder sogar die Sicht auf persönliche und kollektive Geschichte?

Inwieweit ebnet der Dialog Wege zu einer gemeinsamen Konfliktbearbeitung? Israelische und palästinensische Koordinator*innen des Projekts „Ferien vom Krieg“ machten auf ihrer Rundreise auch am 11. September 2021 in Köln Station und erzählten von ihren Erfahrungen mit Dialog und den Herausforderungen ihrer politischen Arbeit vor Ort. Sie erläuterten, warum es ihrer Meinung nach sinnvoll sei, Dialogseminare speziell für Frauen* anzubieten, was diese so besonders macht und welche Bedeutung feministische Perspektiven sowohl im Rahmen des Seminars als auch im weiteren Feld der Konflikttransformation einnehmen. Leider fanden in den Zeiten der Pandemie nur 8 Teilnehmende den Weg zu dieser Veranstaltung.

Die digitale Veranstaltungsreihe „**Alles außer Menschenrechte**“ stellte an vier Vortrags- und Austausch-Abenden im Juni und Juli Einschätzungen, Perspektiven und Widerstand zur Politik der Türkei 2021 zur Diskussion.

Der Journalist Jörg Kronauer referierte am zur „Türkei auf Kriegskurs“, Anita Starosta (medico international) stellte unter dem Titel „Eine andere Welt ist möglich, wenn man sie lässt“ die demokratischen Selbstverwaltungsstrukturen in Rojava in Nordsyrien vor, Svenja Huck berichtete über Kämpfe um Frauen- und LGBTIQ*-Rechte vor und Alp Kayserilioğlu diskutierte über das Verbot der HDP und Repressionen gegen linke (Partei-)Politik in der Türkei.
Realisiert wurde die Veranstaltungsreihe in Kooperation mit der Antifaschistischen Koordination Kurdistan Düsseldorf (AKKUSTAN), unterstützt vom Autonomen Frauenreferat der Hochschule Düsseldorf. Die Bilanz der Veranstalter fiel sehr positiv aus – die Veranstaltungen waren sehr informativ, die Inhalte gut vermittelt und die Diskussionen lebendig. Es nahmen jeweils 13-36 Personen vor Ort in Düsseldorf oder

live online teil. Die Referent*innen begrüßten die Möglichkeit, sich auch untereinander kennenzulernen und zu vernetzen. Positiv waren auch die Rückmeldungen der Teilnehmenden im Nachgang. Die online-Teilnehmenden kamen offenbar aus unterschiedlichen Kontexten, so auch aus gewerkschaftlichen wie migrantischen und kurdischen Zusammenhängen. In München fand sich eine ganze Gruppe zusammen, um die Online-Veranstaltungen gemeinsam zu verfolgen und weiter zu diskutieren. Die analoge Teilnahme der hybrid durchgeführten Reihe blieb leider hinter den Erwartungen zurück, auch das womöglich der pandemischen Situation geschuldet.

Nach längerer Pause wurde unser Club in Herford wieder aktiv und initiierte mit unserer Unterstützung am 28.Oktober 2021 die Veranstaltung „Kinderheime - Frauenhäuser / Projekte in Rojava / Nordsyrien“ sowie am 6. November 2021 einen sehr gut besuchten Kurdischen Liederabend. Mitveranstalter waren die Initiative für eine Partnerschaft der Regionen Herford und Kobanê, der DGB Kreis Herford, Arbeit und Leben DGB/VHS im Kreis Herford sowie der GEW-Kreisverband Herford – Akteure, die den vom Kreistag im Juli 2019 befürworteten Antrag einer Partnerschaft zwischen dem Kreis Herford und der westkurdischen Stadt Kobanê in Nordsyrien in die Tat umsetzen wollen.

Kolumbien zwischen mafiösem Staat und sozialem Aufstand

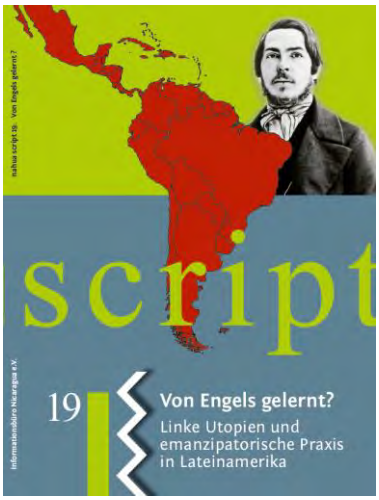
Der Einladung von Wissenskulturen e. V., der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW und weiterer Partner*innen zu einem Kulturabend mit Daniel Mendoza, dem exilierten Regisseur der Dokumentations-Serie *Matarife,* folgten am 5. November rund 180 Teilnehmer*innen in das Kölner Filmforum Ludwig. Mendoza sprach über aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen in Kolumbien und zeigte hierzu zwei Episoden seiner Serie. Die Bandbreite der behandelten Themen reichte von der Person Uribes als Verkörperung eines kriminellen Apparats, der tief im Staat verankert ist, berührte die Allianz zwischen Drogenhändlern, Großunternehmen, lokalen Eliten, Militärs und Paramilitärs gegen organisiertes zivilgesellschaftliches Engagement, streifte die tödliche Repression gegen Gewerkschaften und die politische Opposition und gab dennoch einen auch hoffnungsvollen Ausblick: Mit der Protestbewegung 2019 entstand ein neues Milieu zivilgesellschaftlichen Widerstandes, das bis heute punktuell handlungsfähig geblieben ist.

In der anschließenden Diskussion ging es vor allem um aktuelle Perspektiven eines politischen Wandels nach den nächsten Wahlen und die Bedeutung des „Historischen Paktes“ (Progressive Koalition) hierbei.

Publikation **„Von Engels gelernt? Linke Utopien und emanzipatorische Praxis in Lateinamerika“**

Das Engels-Jahr 2020 anlässlich des 200. Geburtstages des sozialistischen Theoretikers Friedrich Engels brachte trotz Corona-Pandemie zahlreiche Veranstaltungen mit Beteiligung der Rosa-Luxemburg-Stiftung und der Landesstiftung in NRW hervor. Ein Höhepunkt war der im September in Wuppertal veranstaltete Kongress „Von Engels gelernt? Linke Utopien und emanzipatorische Praxis in

Lateinamerika“. Der in 2021 mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW vom Informationsbüro Nicaragua herausgegebene gleichnamige Band versammelt



18 Beiträge jener Konferenz. Das Buch zeichnet die vielfältigen Anregungspotenziale und verschlungenen Wege des Marxismus/Engelsismus in Lateinamerika nach. Die Autorinnen und Autoren fragen nach den Spuren von Engels in Lateinamerika, fragen nach der Theorie und Praxis des Sozialismus in unterschiedlichen Ländern, nach der Bedeutung für Partizipations- und Emanzipationsprozesse, nach möglichen Gründen für das wiederholte Scheitern sozialistischer Regierungen auf einem konfliktreichen Kontinent und nach den Perspektiven, die linke Utopien in Zeiten der COVID 19-Pandemie bieten.

2.13. Weiterbildung

Unter Einhaltung der Auflagen zum Infektionsschutz war es uns möglich, den im Vorjahr ausgefallenen **Bildungsurlaub zur Kollektiven Erinnerungsarbeit nach Frigga Haug** zum Thema „Politik und Alltag“ im Juni 2021 durchzuführen. In 2020 hatte es nach Irland gehen sollen, nun entschieden wir uns für Werneuchen. Die meisten der für 2020 Angemeldeten nahmen in 2021 teil, das Interesse an der Methode war offenbar das für sie entscheidende Teilnahme-Motiv. Initiiert, konzipiert und durchgeführt wurde der Bildungsurlaub in enger Kooperation der Landesbüros Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, konkret Andreas Merkens und Melanie Stitz, sowie Robert Hamm, der seit vielen Jahren zur Kollektiven Erinnerungsarbeit und ihrer internationalen Verbreitung forscht und publiziert.

Das Thema „Politik und Alltag“, die Frage nach ihrem Zusammenhang und womöglich widersprüchlichem Verhältnis zueinander, traf offenkundig einen Nerv. Bereits bei der ersten Ankündigung des ursprünglich im Juni 2020 geplanten, dann pandemiebedingt verschobenen Workshop, gab es innerhalb kurzer Zeit zahlreiche Anmeldungen. Ein Großteil derer, die sich angemeldet haben, bekundete schon im Anschreiben die Dringlichkeit der Fragestellung.

Als Schreibthema hatte die Gruppe bei einem gemeinsamen Vorbereitungstreffen per Zoom vereinbart: „Der Tag danach…“ (z.B. nach dem Streiktag, der Deadline, dem Abreisetag, dem Schlumpf-Tag…). Dieses Schreibthema schien gut dazu geeignet, Antworten auf die Frage zu finden, wie wir uns nach einem „Ausnahmetag“ welcher auch als eine Verweigerung verstanden werden kann, eigentlich wieder in Normalität und Alltag hineinarbeiten – oder auch umgekehrt: was uns womöglich schwerfällt dabei, weil wir uns verändert haben, nicht mehr passen wollen, nicht mehr „dieselben“

sind… Das Verhältnis zwischen Politik und Alltag wurde aus vielerlei Perspektive bearbeitet. Themen in Geschichten und Diskussionen waren u.a.:

- die Sehnsucht, „in der Politik zuhause zu sein“
- „die Gruppe“ und „die anderen“ als Sehnsuchtsort und zugleich als Zumutung
- der Wunsch nach Auszeiten und „Feierabend“ nach der politischen Arbeit im Konflikt mit aktivistischer Ethik und revolutionärem Anspruch
- die Unmöglichkeit, Alltag und Politik strikt voneinander zu trennen
- die Barrieren im politischen Alltag, insbesondere, wenn Kinder ins Spiel kommen
- die Schwierigkeit, einen produktiven Umgang mit Gefühlen in der politischen Arbeit zu entwickeln. Zum Beispiel stören die Gefühle, werden als „rückständig“ erlebt (z.B. Neid und Eifersucht), erhalten keinen Raum und keine Zeit, werden instrumentell ins Feld geführt, um Auseinandersetzungen zu vermeiden…

Dem Bildungsurlaub gingen mehrere Zoom-Treffen mit den Teilnehmenden sowie Einzelinterviews voraus (das Projekt war eingebettet in ein Forschungsprojekt von Robert Hamm u.a. in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kritische Theorie). Nach der Absage des Bildungsurlaubs 2020 hatte Robert Hamm die Idee aufgebracht, die Zeit bis 2021 mit monatlichen Treffen zur Erinnerungsarbeit per Zoom quasi zu überbrücken. So arbeitete eine Gruppe zu sechst an dem Thema „Resigantion“ - eine Bilanz dieser Zusammenarbeit erschien im Argument-Heft 336 (Autorinnen-Kollektiv Association of Resignation: Vereinzelung überwinden – gemeinschaftlich erinnern für morgen). In Werneuchen wurde die Methode Erinnerungsarbeit dann auf verschiedene Weise erprobt, zudem gab es die Gelegenheit, sich theoretische Grundlagen der Kollektiven Erinnerungsarbeit anzueignen (Gramsci, Klaus Holzkamp, Frigga Haug).

Die Teilnehmenden bekundeten in der Abschlussrunde, wichtige Einsichten gewonnen zu haben und mit teilweise veränderter Haltung in den (politischen) Alltag zurückzukehren. Der Großteil der Teilnehmenden möchte weiter mit der Methode arbeiten und entsprechende Kontexte schaffen bzw. weiter pflegen. Zudem erlebten alle in der Gruppe den Austausch mit zwei Kommunarden aus Niederkaufungen als sehr interessant und bereichernd. Unter den Teilnehmenden kam es zu Vernetzungen und der Anbahnung gemeinsamer Projekte.

Alles in allem legt die durchweg positive Bilanz nahe, weitere Angebote zur Kollektiven Erinnerungsarbeit zu machen.

Im August 2021 leitete Melanie Stitz im Rahmen einer Kooperation mit den Naturfreunden NRW ein **Wochenendseminar zur Erinnerungsarbeit** durch – acht Teilnehmerinnen reflektierten dabei anhand eigener Geschichten über das ambivalente Verhältnis und Erfahrungen zu „Frauen und Macht“ und entwickelten Ideen für die Stärkung feministischer Praxis im Verband.

Wie schon im Jahr zuvor boten wir in Kooperation mit dem Welthaus Aachen und diversen weiteren Partner Workshops und online-Seminare an, um sich mit **Linux**

auseinandersetzen und sich entsprechende Qualifikationen anzueignen. Im zweiten Halbjahr fokussierte das Angebot auf Fragen der Barrierefreiheit, insbesondere bei Sehbeeinträchtigungen. Da nur sehr wenige Teilnehmende trotz zielgruppenspezifischer Bewerbung das Bildungsangebot wahrnahmen, wurde die Reihe „Barrierefreies Linux“ nach drei Terminen vorzeitig eingestellt.

2.14. Zusammenarbeit mit dem kopofo nrw

Gemäß unserem Bildungsauftrag und der vereinbarten Arbeitsteilung tritt die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW im Feld der kommunalpolitischen Bildung nicht als selbstständige Akteurin auf. Als Netzwerkpartnerin unterstützen wir die Arbeit des Kommunalpolitischen Forums NRW projektbezogen in unterschiedlicher Weise. Die Grundlage der koordinierten Zusammenarbeit bildet der kontinuierliche Austausch.
In 2021 waren 25 gemeinsame Kooperationsveranstaltungen geplant, von denen schließlich 18 Veranstaltungen mit rund 200 Teilnehmer*innen zu folgenden Themen durchgeführt wurden:

- Einführung in die kommunalen Finanzen
- Rhetorik im Kommunalparlament
- Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die kommunale Gesundheitspolitik
- Kommunales Bau- und Planungsrecht
- Vernetzungstreffen ländliche Räume: Verkehrspolitik im ländlichen Raum
- Kommunalpolitischer Ratschlag: Wie weiter nach den Kommunalwahlen?
- Linke Kommunalpolitik zwischen Mitgestaltung und Opposition
- Linke Politik in Integrationsräten und -ausschüssen
- Inklusive politische Teilhabe in der Kommune - Utopie oder machbar?
- Kommunalpolitisches Kerngeschäft: Anfragen und Anträge richtig stellen
- Bilanzen lesen – Wege durch den Zahlendschungel
- Pressemitteilungen: vorbereiten, schreiben, verbreiten.
- Stimmtraining – selbstsicher auftreten
- Bürger*innenräte und Consul – neue Instrumente für direkte Demokratie vor Ort
- Mobilität für Alle: Kostenloser ÖPNV

3. Statistik

Die Auszählung der Veranstaltungen und Projekte nach Themen weist in diesem Jahr die Bereiche

1. Geschichte / Erinnerungspolitik
2. Ungleichheit / soziale Kämpfe (vor allem Neonazismus / Rassismus)
3. Internationales (deutlicher Fokus auf Asien bzw. China)

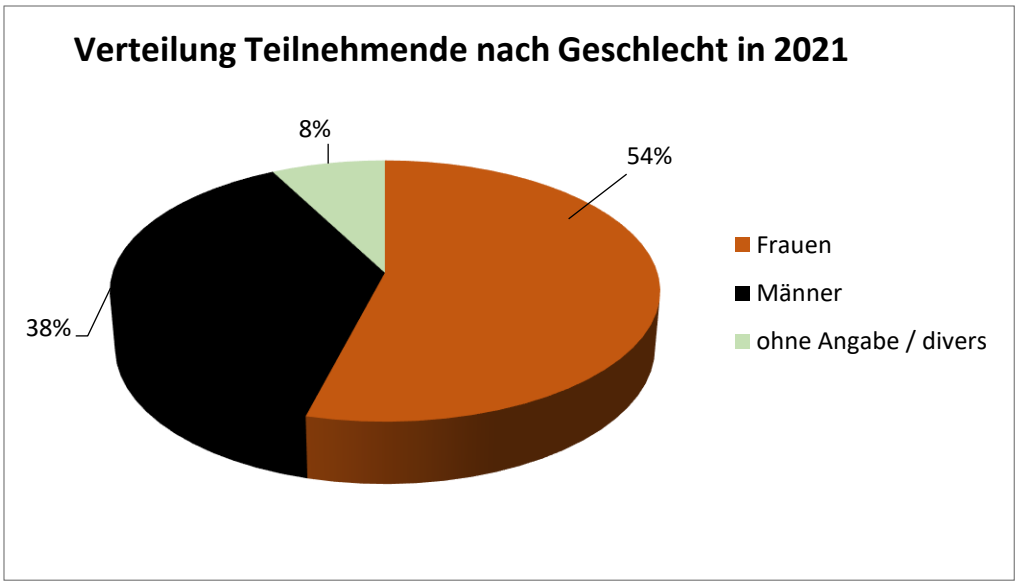
als Schwerpunkte aus.

In diesem Jahr gehen die Veranstaltungen des kopofo nrw, bei denen wir als Kooperationspartner fungiert haben, nicht ein in unsere Statistik – sie fanden im vorhergehenden Teil des Jahresberichts gesondert Erwähnung. So erklärt sich die im Vergleich zum Vorjahr geringe Anzahl an Veranstaltungen zum Thema Stadt und Kommune in der untenstehenden Übersicht. Viele Veranstaltungen lassen sich gleich mehreren Themenkategorien zuordnen. Dies gilt es bei der Interpretation dieser Übersicht zu bedenken. Ferner gehen in diese Übersicht auch Buch-Publikationen und Podcast-Produktionen ein, die zum Teil, aber nicht immer zugleich auch im Rahmen einer Veranstaltung (z.B. Podcast-Premiere) präsentiert wurden. So geht es hier nicht nur um Veranstaltungen im engeren Sinne, sondern vielmehr um „Projekte“. Dabei konzentrieren wir uns auf Projekte, die in 2021 zum Abschluss gekommen sind und zählen Vorhaben, die erst in 2022 schlussendlich realisiert wurden, hier noch nicht mit.

Thema	Anzahl
01 Geschichte/Deutsche/Europäische Geschichte	**10**
02 Geschichte/Erinnerungspolitik/Antifaschismus	**18**
05 Ungleichheit/Soziale Kämpfe/Arbeit/Gewerkschaften	4
06 Ungleichheit/Soziale Kämpfe/Soziale Bewegungen/Organisierung	4
07 Ungleichheit/Soziale Kämpfe/Geschlechterverhältnisse	7
08 Ungleichheit/Soziale Kämpfe/Neonazismus/Rassismus	**11**
09 Staat und Demokratie/Bildungspolitik	2
10 Staat und Demokratie/Partizipation/Bürgerrechte	2
11 Staat und Demokratie/Parteien/Wahlanalysen	2
12 Staat und Demokratie/Stadt/Kommune/Region	2
13 Staat und Demokratie/Wirtschafts-/Sozialpolitik	6
14 Gesellschaftliche Alternativen/Commons/Soziale Infrastruktur	2
15 Gesellschaftliche Alternativen/Demokratischer Sozialismus	4
16 Gesellschaftliche Alternativen/Sozialökologischer Umbau	7
17 Gesellschaftliche Alternativen/Gesellschaftstheorie	3
19 Kultur/Medien/Kunst/Performance	**10**
22 International/Transnational/Migration/Flucht	1
23 International/Transnational/Krieg/Frieden	**13**
25 International/Transnational/Amerika	1
26 International/Transnational/Afrika	1
27 International/Asien	4
29 Weiterbildung/Kompetenzerweiterung	7
Gesamt	**121**

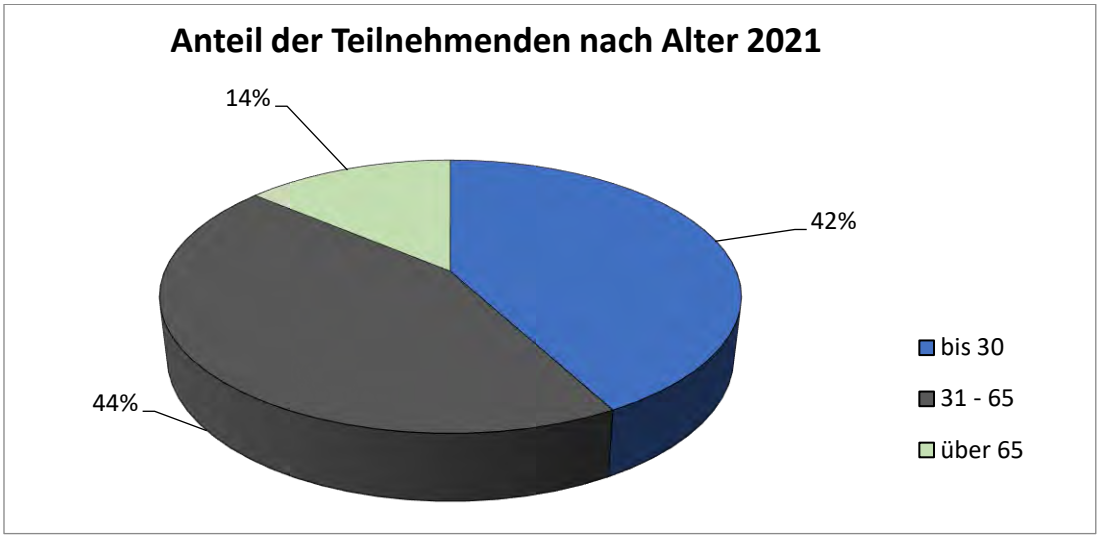
Aufgrund der Schwierigkeit, z.B. in Online-Veranstaltungen in 2021 zu belastbaren Teilnehmendenzahlen zu kommen, verzichten wir auf eine Auszählung Teilnehmender nach Themenfeld. Ebenso mit Vorsicht zu genießen sind Auszählungen nach Geschlecht. Insbesondere bei digitalen Veranstaltungen hatten wir nach Augenschein – was das Risiko beinhaltet, dabei zu misgendern – zumindest den Eindruck, mitunter einen höheren Frauenanteil zu verzeichnen.
Die folgenden Grafiken beziehen sich also allein auf analoge Veranstaltungen, bei denen sich die Teilnehmenden selbst in unsere Listen eingetragen haben.

Der deutlich höhere Anteil von Frauen, die sich in 2021 in Listen eingetragen haben, ist erklärungsbedürftig. So schlagen hier diejenigen Veranstaltungen zu Buche, die analog stattgefunden haben, bei denen Listen also überhaupt zum Einsatz kamen, so z.B. die Feministische Herbstakademie mit 35 Teilnehmerinnen und die vom Frauennetzwerk für Frieden ausgerichtete Lesung von Florence Hervé zu europäischen Frauen im Widerstand gegen Faschismus und Krieg (unter den Teilnehmenden laut Selbstauskunft 11 Frauen, 1 Mann). An dem „Streiktraining für Pflegekräfte und ihre Verbündeten“ (Kurzer Wechsel) des kollektiv.für.sorge mit vier Terminen nahmen laut Selbstauskunft 84 Frauen und 27 Männer teil. Bei der Veranstaltung „Kolumbien zwischen mafiösem Staat und sozialem Aufstand – ein Kulturabend mit exiliertem Regisseur der Doku-Serie „Matarife“ trugen sich 81 Frauen und 57 Männer ein.
Bei anderen Veranstaltungen, bei denen Listen zum Einsatz kamen, war das Geschlechterverhältnis ausgewogen bzw. wurden mehr Männer erreicht.

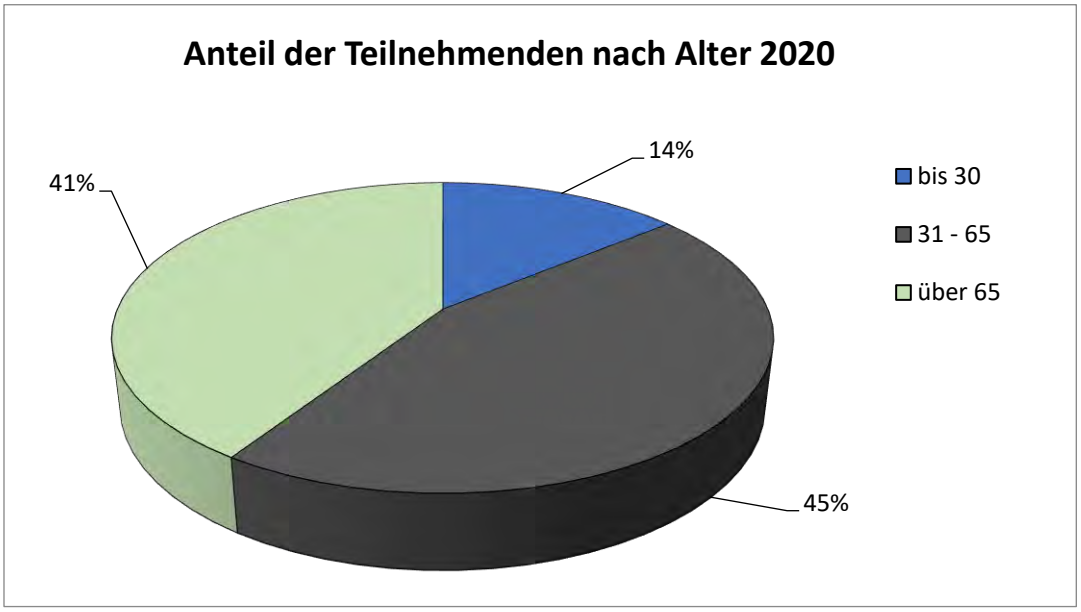


Gleiches gilt für die Darstellung nach Alter. Gerade bei digitalen Formaten könnte die Frage interessant sein, welche Altersgruppen wir erreichen: Vermehrt jüngere Menschen? Oder womöglich gerade auch ältere oder weniger mobile Menschen? Oder vermehrt Menschen mit Sorgeverantwortung, denen die Teilnahme an einer Online-Veranstaltung erlaubt, „nebenbei“ noch das Abendessen zu bereiten oder

Kinder ins Bett zu bringen? Immer wieder konnten wir beobachten, dass sich Teilnehmende mit entsprechendem Hinweis über den Chat kurzzeitig aus den Veranstaltungen verabschiedeten und kurz darauf wieder beitraten.



Für 2020 ergab sich folgendes Bild:



Hier ist zu bedenken, dass nur bei 24 Veranstaltungen Teilnahmelisten zum Einsatz kamen und insgesamt nicht einmal 580 Teilnehmende Angaben zu ihrem Alter gemacht haben. So bestimmen auch hier analoge Formate das Bild, die zudem noch möglicherweise für jüngere Menschen interessant sind, wie z.B. der KongressA in Münster. Zu Bedenken ist auch, dass insbesondere ältere Personen in Zeiten der Pandemie womöglich Abstand von analogen Formaten genommen haben.

Der Anteil von Frauen und Männern unter den Refererierenden war in der Gesamtschau 2018 nahezu ausgeglichen (49% / 51%). In 2019 dagegen sank der Frauenanteil unter den Referent*innen auf nur noch 40 Prozent. In 2020 erhöhte sich der Anteil der Frauen unter den Referierenden auf 45 %. Nahezu gleichbleibend stellt sich das Geschlechterverhältnis in 2021 dar:

Es bleibt weiter unser Anspruch, mehr Diversität zu erreichen, auch über die Frage von Geschlecht hinaus. Wir setzen dabei weiterhin auf Sensibilisierung, Beratung und Unterstützung bei der Suche nach Referent*innen und machen dies auch weiterhin zum Kriterium, wenn wir Kooperationsvorschläge, die bei uns eingehen, entscheiden.

3.1. Online-Veranstaltungen

In 2021 haben wir in Eigenregie und/oder gemeinsam mit Kooperationspartner*innen 58 Online-Formate[1] realisiert oder ihr Zustandekommen gefördert.

Im Folgenden dokumentieren wir jene Videopremieren und Online-Veranstaltungen, die als Livestream bzw. Aufzeichnung auf unseren eigenen Kanälen (Facebook / YouTube) veröffentlicht wurden.
Weitere Dokumentationen von Kooperationsveranstaltungen, die digital durchgeführt und aufgezeichnet wurden, sind auf der RLS NRW Webseite verlinkt unter *https://nrw.rosalux.de/dokumentationen*.

Online-Veranstaltungen mit eigenem Livestream

Datum	**Titel**	**Facebook-Crossposting**	**Facebook Video-aufrufe** (Stand: 4.4.22)	**YouTube Video-aufrufe** (Stand: 4.4.22)	**VÖ auf YouTube**
08.02. 2021	Für eine sozialökologische Transformation im Rheinischen Revier (Präsentation der Studie „Kohleausstieg und Strukturwandel“)	RLS	2.376	125	26.02. 2021
02.03. 2021	Zum 150. Geburtstag von Rosa Luxemburg – Begegnung mit einer Revolutionärin *Teil 1 Aufzeichnung als Premiere veröffentlicht*	VHS Köln, Kölner Frauen-geschichts-verein, Friedensbil-dungswerk Köln	304	1.310	02.03. 2021
	Teil 2 im Anschluss, Diskussionsrunde im Facebook-Livestream	VHS Köln, Kölner Frauen-geschichts-verein, Friedensbil-dungswerk Köln	533	99	16.03.20 21
11.04. 2021	Schwule Küsse und schwarze Raben: Die LINDENSTRASSE als Spiegel der bundesrepublikanischen Zeitgeschichte			2.339	11.04. 2021
20.02. 2021	Identitätspolitik und ihre Kritiker*innen. Für einen rebellischen Universalismus			3.737	
18.05. 2021	Bremsen? Deckeln? Enteignen? Wohnungspolitik nach dem BVerfG-Urteil zum Mietendeckel			117	

01.06. 2021	Die Türkei auf Kriegskurs (Auftakt-Veranstaltung der Reihe «Alles außer Menschenrechte»)			487	
15.06. 201	Rojava 2021: Eine andere Welt ist möglich, wenn man sie lässt (Reihe «Alles außer Menschenrechte»)			509	
22.06. 2021	Widerstand ist weiblich*: Kämpfe um Frauen- und LGBTIQ*-Rechte in der Türkei (Reihe «Alles außer Menschenrechte»)				
06.07. 2021	Die HDP verbieten? Repressionen gegen linke (Partei-)Politik in der Türkei (Reihe «Alles außer Menschenrechte»)			87	
12.06. 2021	Klimabewegung nach der Pandemie: Wie geht es weiter?			122	
07.09. 2021	Afghanistan – eine humanitäre und politische Katastrophe	VHS Köln	163	145	14.09. 2021
05.10. 2021	Wo ist das Volk? Wo sind die Volksparteien? Die deutsche Parteienlandschaft nach der Bundestagswahl 2021	RLS Sachsen, Brandenburg, Saarland, S-A, Bremen, R-L-Gesprächskreis Sülz-Klettenberg, Sozialistisches Forum Rheinland	206	114	26.10. 2021
08.12. 2021	«Rosas Brief aus dem Gefängnis» – Premierengespräch mit Reinhard Fehling und Julia Killet			516	09.12. 2021

Online-Veranstaltungen mit Aufzeichnung

Datum	**Titel**	**YouTube Videoaufrufe** (Stand: 4.4.22)	**VÖ auf YouTube**
13.01. 2021	Die neue US-Administration und der Mittlere Osten	8.412	26.02. 2021
26.01. 2021	China – die neue Nummer eins?	2.110	17.03. 2021
10.02. 2021	Grundrechte in Zeiten von Corona – Demokratie im Ausnahmezustand und in der „neuen Normalität“	225	24.03. 2021
24.02. 2021	Ist China Vorbild für eine Zero-Covid-Strategie?	537	30.03. 2021
30.06. 2021	Kann der Markt den Sozialismus retten? Buchvorstellungen	272	10.12. 2021

Video-Premieren

Datum	Titel	Facebook-Crossposting	Facebook Videoaufrufe (Stand: 4.4.22)	YouTube Videoaufrufe (Stand: 4.4.22)
18.03. 2021	Auf die Barrikaden! Frauen der Pariser Commune	RLS Niedersachsen, HH, S-A	157	1.119
10.05. 2021	Die Frauen um Karl Marx			146
17.05. 2021	Rise up Singin' – Wie der New Deal heute wieder Mut macht (Trailer)			767
07.06. 2021	Rise up Singin' – Folge 1: Krise, Depression und neue Hoffnung			574
08.06.	Rise up Singin' – Folge 2: Demokratischer und sozialer Aufbruch			273
09.06.	Rise up Singin' – Folge 3: Rassismus und Antirassismus			222
10.06.	Rise up Singin' – Folge 4: Sozialreformen und Gewerkschaften			183
11.06.	Rise up Singin' – Folge 5: Mut zum politischen Konflikt			200
08.12. 2021	Rosas Brief aus dem Gefängnis – '...und ich lächle im Dunkeln dem Leben' *(musikalischer Lernfilm)*			237
	Engl. Version: Rosa's Letter from Prison – '...and I'm smiling at Life in the Darkness'			68

[1] Veranstaltungen, Podcasts und Videos; jeweils nur einmal gezählt wurden Lesekreise trotz mehrerer Termine und die Video-Reihe ‚Rise Up Singin', nicht mitgezählt wurden Seminare des kopofo nrw

4. Ausblick

Als Schwerpunkte für 2022 haben wir uns gesetzt:

- Unsere Clubs und Partner*innen nach der erschöpfenden Zeit der Pandemie wieder stärken, dazu Organizing, nachhaltigen Aktivismus und Netzwerkarbeit als Themen aufgreifen und Angebote zur Qualifizierung und Vernetzung machen.
- Die Landtagswahlen thematisch begleiten
- Die Themen Gesundheitspolitik, Krankenhausfinanzierung und -planung (eine Studie mit Fokus auf NRW dazu ist kurz vor Drucklegung) weiter bearbeiten.
- Die Konferenz „Haymat II“ wird nicht in 2022 und damit auch absehbar nicht in NRW stattfinden. Ein Grund mehr, (post-)migrantische Perspektiven in anderen Bildungsveranstaltungen aufzugreifen.

Vor allem wollen wir die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW als einen Ort bewahren und mehr noch etablieren, an dem der Umgang mit Mehrdeutigkeit und Widersprüchen geübt werden kann und Raum ist für konstruktive und kontroverse Debatten. Dazu braucht es eine Kultur des Miteinanders und der Achtsamkeit – eine solche wollen wir pflegen und fördern und zur Versachlichung von Debatten beitragen. Wir wollen einen Raum schaffen, in der auf einander wertschätzende Weise Projekte und Strategien hin zu einer solidarischen Gesellschaft entwickelt werden können.

Duisburg, den 11. April 2022

Für den Vorstand und das Regionalbüro

Karl-Heinz Heinemann, Vorsitzender

Melanie Stitz, Büroleiterin

Weite Teile zum Jahresbericht haben zudem Tina Berntsen, Salvador Oberhaus sowie Mitglieder des Vorstands und einzelne Kooperationspartner*innen beigetragen.

«Heute müssen wir mit der Geschichte Geduld haben – ich meine nicht untätige, bequeme, fatalistische Geduld, ich meine eine solche, die bei höchster Aufbietung der Tatkraft nicht verzagt, wenn sie vorläufig auf Granit zu beißen scheint, und nie vergißt, daß der brave Maulwurf Geschichte rastlos Tag und Nacht wühlt, bis er sich ans Licht hervorgewühlt hat.»

Rosa Luxemburg